Nr. 23. — 37. Jahrgang.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 22. Februar 1910.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur:
für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen.
für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Die Abstammung unserer Soldaten.

○ Zu einer der wichtigsten Fragen der Sozialpolitik hat sich allmählich der Streit zwischen Stadt und Land über die gesundheitlichen Verhältnisse entwickelt. Ist die Beschäftigung auf dem Lande gesunder als die in der Stadt? Bietet die Industrie oder die Landwirtschaft gesundere Lebensbedingungen? Es ist klar, daß die Beantwortung dieser Frage für die Weiterentwicklung unseres wirtschaftlichen Lebens wie überhaupt für die gesamten gesetzgeberischen Maßnahmen von der allergrößten Bedeutung sein muß.

Seit einem halben Jahrzehnt werden in Verbindung mit der Aushebung der Rekruten Untersuchungen veranstaltet, aus denen man eine Beantwortung dieser Frage geschöpft hat. Die Vertreter des Großgrundbesitzes haben sich der Ergebnisse dieser Untersuchungen bemächtigt, um damit die Massen ihrer ländlichen Arbeiter von der Abwanderung in die Industriegegenden zurück zu halten. Seit man aus den jährlich wiederkehrenden Veröffentlichungen der Militärverwaltung über diese Untersuchungen die Ueberzeugung gewonnen hat, daß die Landwirtschaft in gesundheitlicher Beziehung vor der Industrie einen erheblichen Vorsprung hat, kehrt die Würdigung dieser Erhebungen auf allen möglichen landwirtschaftlichen Versammlungen wieder.

Die liberale Presse der Großstädte hat immer wieder versucht, die Wichtigkeit dieser Statistik und die Zulässigkeit ihrer Anwendung in dieser Frage anzuzweifeln. Diese Bestrebungen sind von keinem Gesichtspunkte aus zu verteidigen. Aus den Beratungen des deutschen Landwirtschaftsrates, der soeben in Berlin tagt, ragt ein Referat des Prof. Dr. Sering über diese Statistik hervor. Sering stellt daraus fest, daß die Zunahme der Städte der Volksgesundheit und der Wehrfähigkeit schweren Abbruch getan hat; im einzelnen stellte er fest: Am 1. Dezember 1906 dienten [illegible] aus in Heer und Marine 624 861 Unteroffiziere und Mannschaften. Davon stammten 64,15 Prozent aus Gemeinden bis 2000 Einwohnern, während nur 56,29 Prozent der Gesamtbevölkerung i. J. 1885 in solchen Gemeinden lebten. Einschließlich der Landstädte von 2000 bis 5000 Einwohnern sind noch mehr als ¾ unseres Heeres auf dem Lande geboren, während i. J. 1885 nur 68,7 Prozent in derartigen Ortschaften wohnten. Die aus den Orten unter 2000 Einwohnern stammenden Mannschaften verhielten sich zu dem auf sie nach der Gesamtbevölkerung entfallenden Kontingente wie 114 : 100. Diese Verhältniszisser wird mit der Größe der Orte immer ungünstiger, sodaß die Großstädte mit über 100 000 Einwohnern nur 65 Prozent ihres Kontingents stellten. Es ist dies der exakte Beweis für den Satz: je größer die Wohndichtigkeit, desto geringer die Aussicht, ein gesundes, wehrkräftiges Geschlecht heranzuziehen. Am schlechtesten stehen München, Berlin und Frankfurt, die nur die Hälfte ihres Solls erreichen (nämlich 52,49 und 48 Prozent).

Diese Zahlen sind unzweifelhaft richtig und ihre Anwendung im Sinne der Landwirtschaft berechtigt. Die Frage ist nur, welche Schlüsse daraus zu ziehen sind, und da bedürfen die Gedanken der Vertreter des Großgrundbesitzes einer erheblichen Ergänzung. Deutschland ist auf dem Wege zum Industriestaat; auch der eifrigste Verfechter der landwirtschaftlichen Interessen wird das auf keinen Fall zu bestreiten vermögen. Ein Rückwärts in dieser Entwickelung kann es nicht mehr geben. Da liegt seinerseits die Folgerung aus dieser günstigen gesundheitlichen Lage der Landbevölkerung nahe, daß eine Hebung der Volksgesundheit und damit unserer nationalen Wehrkraft aus einer möglichst allgemeinen Ersetzung des Großgrundbesitzes durch Bauern und Kleinbauern wünschenswert sei. Die wichtigste Folgerung aber ist wohl die, daß Deutschland nur dann auf der Höhe seiner kulturellen Bedeutung zu halten ist, wenn durch ganz umfassende gesundheitliche Maßnahmen ohne Rücksicht auf die finanzielle Seite der Sache ein Schutz gegen die gesundheitlichen Schädigungen der Industrie geschaffen wird. Die wichtigste Aufgabe in dieser Richtung liegt auf dem Gebiete des Wohnungswesens, wo bei uns in Preußen-Deutschland, gerade unter den Augen und im Machtbereich des konservativen Großgrundbesitzes, Zustände eingerissen sind, die jeder Beschreibung spotten.

Deutscher Reichstag.

□ Berlin, 19. Febr. 1910.

□ Die Ankündigung, daß der Reichskanzler persönlich die sozialdemokratische Interpellation über seine Wahlrechtsrede im preußischen Abgeordnetenhause beantworten werde, hat zwar nicht zu Demonstrationen vor und im Reichstagshause geführt. Immerhin merkte man schon in der Umgebung des Reichstags, daß drinnen etwas los sei. Während gestern die Nachfrage nach Tribünenkarten anscheinend nicht übermäßig stark gewesen war, wurden die Abgeordneten heute von Einlaß Suchenden geradezu bestürmt, und schließlich hatte sich vor dem Hauptportal doch eine ganze Anzahl von Menschen angesammelt, sodaß der Unkyndige beinahe hätte glauben können, es handele sich um eine kleine Demonstration. Auch im Saale war alles dicht gefüllt; namentlich auf der Bundesratstribüne haben sich die Regierungsvertreter in so großer Zahl eingefunden, daß sie links und rechts den Zugang zur Rednertribüne blockieren. Die Sozialdemokraten haben zur Begründung ihrer Interpellation einen ihrer schärfsten und bissigsten Polemiker, den Mannheimer Rechtsanwalt Dr. Frank vorgeschickt. Ein Hagelschauer spitziger Redensarten und mehr oder minder persönlicher Bosheiten prasselt auf den Reichskanzler hernieder. Dieser tut das Beste, was man in einem solchen Falle tun kann; er stimmt, wenn der Redner mal einen guten Witz gemacht hat, herzhaft in das Gelächter ein; so z. B. als Frank meint, der Reichskanzler könne wohl mit Rücksicht auf seine rasche militärische Karriere mit einiger Sicherheit darauf rechnen, dereinst auch um die Majorsecke glücklich herumzukommen. Auch in seiner Antwort tritt offensichtlich das Bestreben hervor, die nun einmal vorhandene Erregung nicht noch zu vergrößern. Von diesem Gesichtspunkte aus war die Rede des Reichskanzlers formell wie inhaltlich gleich geschickt. Einen guten Eindruck machte namentlich die bündige Erklärung, daß niemand daran denke, das Reichstagswahlrecht irgendwie anzutasten. In der Besprechung kommt als erster Redner der Abg. Gröber (Ztr.) zum Wort. Er spricht unumwunden aus, daß die Aeußerung des Reichskanzlers, daß die Demokratisierung des Wahlrechts den politischen Sinn verflache und verrohe, weit über das zulässige Maß der Kritik hinausgegangen sei und in weiten Kreisen schwere Befürchtungen hervorgerufen habe. Die Befürchtung könne man ja allerdings durch die Erklärung des Reichskanzlers als beseitigt ansehen. Immerhin solle die Regierung nicht vergessen, daß sie selbst einen großen Teil der Schuld trage, wenn wirklich das Interesse am Parlamentarismus nachgelassen habe. Das Fernbleiben der Regierung bei Beratung eines so wichtigen Antrages, wie es der Toleranzantrag sei, sei nicht gerade geeignet, das Ansehen des Reichstags und das Interesse an seinen Verhandlungen zu heben. Den Schluß der scharf pointierten überaus wirksamen Rede bildet ein warmes Bekenntnis zum Reichstagswahlrecht; unter dem lebhaften Beifall seiner Parteigenossen erklärt er, daß das Zentrum jeden Versuch, das Reichstagswahlrecht anzutasten oder auch nur zu verschlechtern, mit aller Entschiedenheit entgegentreten werde. Auch in den Erklärungen aller anderen Redner kommt das Bekenntnis zum bestehenden Reichstagswahlrecht zum Ausdruck, aber natürlich sehr verschieden nüanziert: bei den Rednern der Linken klar und scharf und deutlich, seitens der Rechten mehr oder weniger verklausuliert. Für die Freisinnigen erklärt Dr. Wiemer, daß das durch die Abgeordnetenhausrede hervorgerufene Mißtrauen auch durch die heutige Erklärung nicht beseitigt sei. Seine Bemerkung, der Reichskanzler scheine von seinem preußisch-partikularistischen Standpunkt aus mit einer gewissen Verachtung auf die süddeutschen Staaten und ihre liberalen Einrichtungen herabzublicken, veranlaßt den Reichskanzler, zu einem kurzen aber äußerst erregten Protest: Er verbitte sich, daß ihm Anschauungen unterstellt würden, die sich allerdings für einen deutschen Reichskanzler durchaus nicht ziemen würden. Zum Schluß amüsiert der Abg. Ledebour das Haus eine Stunde hindurch, wiederholt durchbrausen Heiterkeitsstürme das Haus, die ihren Höhepunkt erreichen, als er auf die Verfasser der preußischen Wahlrechtsvorlage den hübschen Vers anwandte: Schneemännern gleichen solche Gesetzentwurfsverfasser, Karrikaturen sind sie heut, und morgen sind sie Wasser, und meinte, daß an der Stelle, wo heute der Reichskanzler stehe, in nicht allzuferner Zeit nur noch ein trüber Wasserfleck vorhanden sein werde. Erneute Heiterkeit weckt er mit seiner Bemerkung, daß der Reichskanzler eine Igeltaktik treibe, indem er den Kopf unter die Beine steckte und nichts von alledem sehe und höre, was um ihn vorgehe.

Interpellation Albrecht und Gen. (Soz.) betreffend die

Wahlrechtsrede des Reichskanzlers im Preußischen Abgeordnetenhause.

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg erklärt sich bereit, die Interpellation sofort zu beantworten.

Zur Begründung der Interpellation erhält das Wort

Abg. Dr. Frank-Mannheim (Soz.): Vor einigen Wochen hat der Abg. von Oldenburg hier im Reichstag seine bekannte Aufforderung zum Verfassungsbruch an die Regierung gerichtet. Wenn es einer Bestätigung überhaupt noch bedürfte, dann war es die Rede des Reichskanzlers im Preußischen Abgeordnetenhause zur Wahlrechtsvorlage. Der Reichskanzler wird von uns für schuldig erklärt der Aufmunterung zum Verfassungsbruch. Der Reichskanzler hat behauptet, daß die politische Kultur und politische Erziehung nicht gefördert werde durch die Demokratisierung des Parlamentarismus. Was würde dem Reichskanzler wohl geschehen, wenn er Aeußerungen des Kaisers als verflachend bezeichnen würde? (Sehr richtig bei den Sozialdemokraten.)

Vizepräsident Dr. Spahn: Herr Abgeordneter, ich ersuche Sie, die Person des Kaisers nicht in den Bereich Ihrer Ausführungen zu ziehen.

Abg. Dr. Frank (fortfahrend): Der Kaiser . . .

Vizepräsident Dr. Spahn: Herr Abgeordneter, ich rufe Sie zur Ordnung. (Bravo rechts, Toben und Lärmen bei den Soz.)

Abg. Dr. Frank (fortfahrend): Der Herr Präsident hätte wenigstens abwarten müssen, um zu hören, was ich sagen wollte. (Sehr richtig bei den Soz.) Ich wollte sagen, daß das Kaisertum und der Reichstag am gleichen Tage geboren sind und daß der Reichstag es sich nicht gefallen lassen kann, von sich despektierlich reden zu lassen. (Sehr richtig bei den Soz.) Wir haben keinen Grund, mimosenhaft zusammenzuschrecken bei Erwähnung des Kaisers. (Erneuter lebhafter Beifall bei den Soz.) Ich frage den Reichskanzler: Beabsichtigt er das verflachende und verrohte Reichstagswahlrecht zu ändern? Kein Vorwurf ist dem Reichskanzler mit größerer Schärfe und mit größerem Rechte gemacht worden, als der einer vollständigen Weltfremdheit. Hat er seine Studien über den Rückgang der politischen Bildung etwa bei den Borussen in Bonn oder bei den anderen seiner Corpsbrüder gemacht? (Sehr gut bei den Soz., Unruhe rechts.) Wenn es wirklich an politischer Bildung fehlte, so wäre daran nicht das demokratische Wahlrecht schuld, sondern die Volksschule, die auf dem Dreiklassenwahlrecht beruht. Das demokratische Wahlrecht hat noch nirgends verflachend oder verrohend gewirkt. Der Reichskanzler beruft sich auf die preußische Eigenart. Preußen, als der Parvenue unter den Staaten, hat überhaupt keine historische Eigenart. (Sehr gut bei den Soz.) Alle Länder haben sich nach und nach demokratisieren müssen, und es gibt nichts Gewissenloseres, Gemeineres, Erbärmlicheres und Feigeres, als jemanden durch die Oeffentlichkeit der Wahl zu zwingen, seine politische Ueberzeugung zu verleugnen oder zu verkaufen, und in diesem Zusammenhange von „gottgewollten Abhängigkeiten" zu sprechen, sollte in der Tat von allen wirklich frommen Leuten als Gotteslästerung empfunden werden. (Beifall bei den Soz.) Wir haben mit unseren Wahlrechtsdemonstrationen unseren Zweck erreicht und die vorgekommenen Ausschreitungen sind nur hervorgerufen durch die Provokation der Polizei. Den Idealismus finden wir nicht in den oberen Klassen, sondern in den breiten Massen unseres Volkes. Der Wahlrechtskampf hat erst begonnen, der Reichskanzler wird gehen, aber der Kampf um das Wahlrecht wird bleiben und nicht enden, bis der Sieg errungen ist. (Stürmischer Beifall bei den Soz., Gelächter, Zischen und Pfuirufe rechts. Rufe bei den Soz.: Warum wird der, der Pfui gerufen hat, nicht zur Ordnung gerufen? Minutenlanges Lärmen bei den Soz., sodaß der Reichskanzler, der sich bereits von seinem Platz erhoben hat, einige Augenblicke warten muß.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Zu einer Diskussion über die preußische Wahlrechtsvorlage hier in diesem Hause kann ich nicht teilnehmen; ich werde mich auf das beschränken, was vor das Forum des Reichstags gehört. Wenn ich gefragt werde, aus welchem Grunde ich bestimmte Ansichten ausspreche, dann kann ich nur sagen, weil ich diese Ansicht für richtig halte. (Zustimmung und Heiterkeit rechts.) Ich habe nichts davon gesagt, daß ich die Absicht hätte, den verbündeten Regierungen vorzuschlagen, das Reichstagswahlrecht zu ändern. Ganz andere Kreise sind es, die unser Reichstagswahlrecht bedrohen, es sind die Interpellanten! (Lebhafte Zustimmung rechts, Lärm und Widerspruch bei den Soz.) Die verbündeten Regierungen denken nicht daran, am Reichstagswahlrecht zu rütteln. Das ist die klare Antwort, die der Abgeordnete Frank von mir verlangte. (Gelächter bei den Soz.) Mit gesetzlichen Maßnahmen kann die Welt nicht gebessert werden, nur von der gemeinschaftlichen Arbeit des ganzen Volkes sind Vorteile zu erwarten. Ich vertraue fest auf die idealen Kräfte unseres Volkes, die unter dem realen Druck unsere nationalen Bedürfnisse steigern und das Feld behaupten werden. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Gröber (Ztr.): Ich will nicht verschweigen, daß auch bei einem großen Teile meiner politischen Freunde durch die Aeußerungen des Reichskanzlers schwere Befürchtungen hervorgerufen sind, ich erkenne aber auch an, daß der Reichskanzler durch seine heutige Erklärung eine schwere Besorgnis hinweggeräumt hat. Trotzdem müssen wir uns mit den Aeußerungen des Reichskanzlers eingehend beschäftigen. Man braucht das Reichstagswahlrecht nicht zu nennen und kann es doch in Grund und Boden verurteilen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Die Doppelstellung des Reichskanzlers, als Reichskanzler und als Ministerpräsident von Preußen, kann zwar unter Umständen zu Schwierigkeiten führen, ist aber notwendig im Interesse des Reichs und im Interesse Preußens als des führenden Staates in Deutschland. Die Stellung des Reichskanzlers erfordert eine einheitliche Politik für das Reich und für Preußen. (Lebhafte Zustimmung im Zentrum und links.) Das Urteil, das der Reichskanzler über den Parlamentarismus gefällt hat, fordert unsere Kritik auf das Lebhafteste heraus. (Sehr richtig im Zentr.) In einem Staatswesen, das die allgemeine Wehrpflicht, die allgemeine Steuerpflicht usw. hat, wird man nicht für immer an dem allgemeinen und gleichen Wahlrecht vorbeikommen. (Lebhafte Zustimmung im Ztr. und links.) Mit einer Aeußerung, daß die Demokratisierung des Wahlrechts den politischen Sinn verflache und verrohe, ist der Reichskanzler über das zulässige Maß der Kritik hinausgegangen. (Beifall und Zustimmung im Zentrum.) Wenn die Bedeutung des Parlamentarismus gesunken ist, sind da nicht vielleicht auch die verbündeten Regierungen daran mit schuld? Wo war der Reichskanzler bei der Beratung der Justizgesetze, wo war die Regierung bei Beratung des Toleranzantrages? (Sehr wahr und lebhafte Zustimmung im Zentrum.) Wenn man den Reichstag so behandelt, hat man kein Recht, sich zu beklagen über Abnahme des Interesses an seinen Verhandlungen. (Sehr lebhafte Zustimmungen.) Wenn der Reichskanzler weiter von einem Rückgang der politischen Bildung gesprochen hat, so weiß ich nicht, aus welchen Tatsachen er dieses Urteil ableitet. Was das Reichstagswahlrecht selbst anlangt, so ist das Zentrum stets für seine Aufrechterhaltung und Verbesserung eingetreten. So werden wir uns auch in Zukunft verhalten und ich bin von meinen politischen Freunden ausdrücklich beauftragt, zu erklären, daß sie jeden Angriff auf das Reichstagswahlrecht, daß sie jeden Versuch, es zu verschlechtern, mit aller Entschiedenheit und Energie abweisen werden, mag ein solcher Versuch kommen woher er wolle. (Lebhafter Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Dietrich (kons.): Die Forderung, daß Preußen sich in seinen Einrichtungen dem Reiche zu akkommodieren habe, ist im Grunde verfehlt. Die Sozialdemokraten haben keine Veranlassung, sich über die Aeußerung des Reichskanzlers über das Reichstagswahlrecht zu beklagen; denn von keiner Partei ist am Reichstagswahlrecht eine so vernichtende Kritik geübt worden wie von den Sozialdemokraten. Im übrigen habe auch ich namens meiner politischen Freunde zu erklären: Niemand von uns denkt daran, auf dem Wege der Gesetzgebung das Reichstagswahlrecht zu beseitigen. Für unsere Stellung sind entscheidend die Gründe, die in der historischen Entwicklung und im Gegenwartswerte des Reichstagswahlrechts liegen. Die Aeußerungen des Reichskanzlers waren in keiner Weise dazu angetan, darin eine Bedrohung des Reichstagswahlrechts zu sehen und wir sind der Meinung, daß auch seine heutige ernste und ruhige Behandlung der Sache im vollsten Umfange Vertrauen verdient. (Beifall rechts.)

Abg. Bassermann (ntl.): Auch meine politischen Freunde erblicken in den Ausführungen des Reichskanzlers doch zum mindesten eine indirekte Kritik des bestehenden Reichstagswahlrechts und seiner Qualität. Straßendemonstrationen halten wir für ein völlig untangliches Mittel, eine Verbesserung des Wahlrechts zu erzwingen, im Gegenteil, Sie (zu den Soz.) bieten damit nur der Regierung Waffen, die daraus deduziert, das Volk sei noch nicht reif für eine Erweiterung seiner politischen Rechte (Gelächter und Zurufe bei den Soz.: Echt nationalliberal!) Das ist nicht bloß nationalliberal, sondern einer der Ihrigen, der Abg. Heine, hat sich im gleichen Sinne ausgesprochen. (Widerspruch bei den Soz.) An den Ausführungen des Ministerpräsidenten im Abgeordnetenhause haben wir ein offenes und ehrliches Bekenntnis zum Reichstagswahlrecht vermißt. Wir freuen uns, daß wir dieses Wahlrecht haben und werden unbedingt daran festhalten.

Abg. Dr. Wiemer (frs. Vp.) spricht gleichfalls sein Bedauern über die Ausführungen des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause aus. Der Reichskanzler fühle sich als durch und durch konservativer Mann berufen, die Geschäfte der Konservativen zu führen. Jeden Versuch, das Reichstagswahlrecht herabzusetzen oder zu verkümmern, werde seine Partei auf das entschiedenste bekämpfen. Im weiteren fordert Redner eine gründliche Reform des preußischen Wahlrechts, mißbilligt Straßendemonstrationen und spricht den Wunsch aus, daß der Reichskanzler nicht wieder auf einzelne Bundesstaaten und ihre liberalen Einrichtungen verächtlich herabblicke. (Beifall links.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg weist erregt die letzte Behauptung des Vorredners zurück, da er ausdrücklich gesagt habe, er möchte die Eigenart der verschiedenen deutschen Stämme, ihre Sitten und Gewohnheiten nicht missen.

Abg. Fürst Hatzfeldt (Rp.) polemisiert gegen die Sozialdemokraten, die mit ihrer Forderung, das Reichstagswahlrecht auch auf die Frauen auszudehnen, das schärfste Attentat gegen das bestehende Reichstagswahlrecht begangen hätten. Nach der heutigen Debatte müßte das Volk einsehen, daß die bürgerlichen Parteien des Reichstags einmütig zusammenstehen, um die Verfassung des Reiches zu erhalten.

Abg. Kofanty (Pole) meint, daß beste Wahlrecht sei das Reichstagswahlrecht und dieses müsse deshalb auch auf das Abgeordnetenhaus übertragen werden. An dem Niedergang des politischen Lebens sei die Regierung selbst schuld durch ihre Intoleranz.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (wirtsch. Vgg.) erklärt, daß seine Partei an der Forderung der Uebertragung des Reichstagswahlrechts auf Preußen unbedingt festhalte, daß sie aber in der Rede des Reichskanzlers weder eine Drohung noch eine Herabsetzung des Reichstagswahlrechts erblicken könne.

Abg. Ledebour (Soz.) führt in seinem Schlußwort aus, daß der Reichskanzler bis jetzt eine Igelpolitik verfolgt habe. (Große Heiterkeit), er habe sich zusammengerollt und den Kopf unter die Beine gesteckt, um nichts zu sehen und zu hören von dem, was um ihn vorgehe. Gefreut habe er sich über die energische Stellungnahme des Zentrums. Für Preußen sei sobald als möglich das Reichstagswahlrecht einzuführen. Im weiteren kommt Redner nochmals auf die Aeußerung des Abgeordneten von Oldenburg zu sprechen und sucht dann die Berechtigung der Straßendemonstrationen nachzuweisen.

Hierauf schließt die Diskussion.

Vizepräsident Dr. Spahn ruft den Abgeordneten Ledebour wegen zwei Aeußerungen nachträglich zur Ordnung.

Etat des Reichsamt des Innern.

Abg. Kaempf (frs. Vp.) erörtert unser handelspolitisches Verhältnis zu Frankreich und Canada und nimmt den Hansabund gegen die gestrigen Angriffe des Abgeordneten Mayer in Schutz.

Ein Antrag, daß der Abg. Graf Schwerin-Löwitz im Falle der Verhinderung der beiden Vizepräsidenten während der Dauer der Erkrankung des Präsidenten Grafen Stolberg das Hilfspräsidium übernehme, wird debattelos angenommen.

Hierauf vertagt sich das Haus. Montag 1 Uhr Fortsetzung. — Schluß 4¼ Uhr

Preußischer Landtag.

○ Das Abgeordnetenhaus hatte am Samstag einen sogenannten „kleinen Tag". Zunächst sprach man noch kurze Zeit über den Gesetzentwurf betr. die Reisekosten der Beamten, dann wanderte die Vorlage an eine Kommission von 21 Mitgliedern, die sich weiter darüber zu unterhalten hat, wie die Reiseentschädigungen zu beschneiden sind. Es folgte die zweite Beratung des Etats der direkten Steuern, der auch zu sonderlich großen Debatten keine Veranlassung bot. Hervorgehoben zu werden verdient eigentlich nur die Rede des Zentrumsabg. Dr. Kaufmann, der sich gegen die Doppelbesteuerung der Arbeiter wendet, die in Preußen wohnen, aber in Holland ihr Brot verdienen. Das beste wäre, wenn die Angelegenheit mit der holländischen Behörde geregelt würde, denn es bedeutet eine schreiende Ungerechtigkeit, daß die betreffenden Arbeiter da und dort Steuern zahlen müssen. Allgemein aber war man sich im Hause einig, daß den Steuerdrückebergern seitens der Veranlagungskommission noch mehr wie bisher nachgespürt werden möge. Und Herr Finanzminister Frhr. von Rheinbaben wußte da auch recht Erfreuliches in dieser Beziehung mitzuteilen. Es funkelte die helle Begeisterung in seinen Augen, als er dem Hause zahlenmäßig bewies, wie viele Millionen die Steuerveranlagungsbeamten in den letzten Jahren den Drückebergern abgeknöpft haben. Zum Schluß verabschiedete das Haus noch den Etat des Finanzministers. Hierzu ergriff u. a. der Herr Finanzminister das Wort, um dem Hause die betrübliche Mitteilung zu machen, daß für eine Erhöhung der Pensionen der Altpensionäre leider kein Geld da sei. Der Zentrumsabg. Schmedding, der nach dem Minister zur Tribüne hinanstieg, bedauerte dies im Namen der Zentrumspartei. Und nicht mit Unrecht sagte er, daß die alten Pensionäre ebensogut unter der Teuerung leiden, wie alle anderen Bevölkerungsschichten. Im Abgeordnetenhause ist einmal der Satz ausgesprochen worden: „Preußen hat sich groß gehungert." Wenn dies richtig ist, dann sei es Aufgabe des preußischen Staates, die Beamten, die mit zu ihrem Teile zu Preußens Größe beitrugen, nicht noch im Alter hungern zu lassen. Aber alle schönen Worte halfen nichts, denn Herr v. Rheinbaben ließ sich zu keinem Zugeständ-

nis bewegen. Eine Reihe von Wünschen wurden noch vorgebracht, dann vertagte sich das Haus auf Montag. Auf der Tagesordnung steht: Ein konservativer Antrag betr. Abänderung der Geschäftsordnungsdebatte, Etat der Zentralgenossenschaftskasse.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 20. Febr. 1910.

= Audienz der christlich-nationalen Eisenbahnarbeiter beim Eisenbahnminister Breitenbach. Eine Abordnung des Verbandes der christlich-nationalen Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter, Sitz Elberfeld, hatte am Sonnabend beim Eisenbahnminister Breitenbach eine Audienz zur Besprechung der Wünsche der Eisenbahnhandwerker und -Arbeiter. Die Deputation überreichte dem Minister eine Denkschrift über Lohn- und Arbeitsverhältnisse. Der Minister sagte eine wohlwollende Prüfung der Wünsche zu und sprach sich lobend über die sachliche und ruhige Darstellung der Arbeitsverhältnisse in der Denkschrift aus. Mit dieser Audienz und ihrem guten Erfolge ist den Verdächtigungen der Gegner des christlichen Eisenbahnarbeiterverbandes, als stehe letzterer mit der Eisenbahnverwaltung in keinem guten Verhältnis, jeder Boden entzogen. Der christliche Eisenbahnarbeiterverband hat in der kurzen Zeit seines Bestehens bereits über 12 000 Mitglieder gewonnen.

Noch zwei Reichstagsersatzwahlen?

Die Wahlprüfungskommission des Reichstages hat die Wahlen der konservativen Abgeordneten von Kapherngst und Arnstadt für ungültig erklärt. Wenn sich das Plenum dieser Entscheidung anschließt, so würden Ersatzwahlen in den Kreisen Ost- und Weststernberg und Mühlhausen-Langensalza nötig werden. Der Kreis Ost- und Weststernberg ist ein alter konservativer Kreis. Von 1871 bis 1903 war er konservativ im Reichstage vertreten. Im Jahre 1903 siegte ein Antisemit mit Hilfe der Sozialdemokraten in der Stichwahl über den konservativen Kandidaten. Bei der letzten Wahl siegte der jetzige Abg. v. Kapherngst im ersten Wahlgange. Er erhielt 8824 gegenüber 884 freisinnigen, 1636 sozialdemokratischen und 5240 antisemitischen Stimmen. Der Kreis Mühlhausen-Langensalza war von 1871 bis 1884 konservativ, von 1881 bis 1884 liberal, von 1884 bis 1890 konservativ, von 1890 bis 1893 freisinnig, von 1893 bis 1898 antisemitisch und von 1898 bis 1907 freisinnig im Reichstage vertreten. Auch bei der Wahl im Jahre 1907 siegte der freisinnige Kandidat Eickhoff. Er erhielt in der Hauptwahl 6117 gegenüber 10 541 freikonservativen und 6016 sozialdemokratischen Stimmen. In der Stichwahl siegte dann Eickhoff mit sozialdemokratischer Hilfe. Er erhielt 14 112, sein freikonservativer Gegner nur 11 118 Stimmen. Eickhoff mußte sein Mandat wegen Doppelwahl niederlegen. In der Ersatzwahl siegte nachher Arnstadt (kons.) im ersten Wahlgange mit 11 909 gegenüber 5990 freisinnigen und 5610 sozialdemokratischen Stimmen.

Italien.

„Die wahre Verschwisterung der Nationen!" Die Deputiertenkammer nahm am Freitag ohne Debatte ein italienisch-ungarisches Abkommen über Arbeiterunfälle an. Hierbei sprach der Deputierte Cabrini den Wunsch aus, daß ähnliche Verträge auch mit anderen Staaten abgeschlossen werden sollten. Der Minister des Aeußern, Graf Guicciardini, schloß sich diesem Wunsche an, mit den Worten: Möge der Tag nahe sein, an dem eine wahre Verschwisterung der Nationen zum Schutze der Arbeiter stattfinden wird! Den Worten des Ministers folgte lebhafter Beifall der Deputierten.

---

* **Mülheim** (Rhein), 19. Febr. Die **sozialdemokratische „Rhein. Ztg."** druckt in ihrer Nr. 39 ohne jede Bemerkung folgende Auslassung der sozialdemokratischen „Bergischen Arbeiterstimme" über die **Reichstagsersatzwahl** ab: „Die geringe sozialdemokratische Stimmenzunahme in Mülheim-Stadt dürfte vornehmlich auf zwei Momente zurückzuführen sein. Einmal hat die schlechte wirtschaftliche Konjunktur zu einer Verminderung der industriellen Arbeiter und zu einer Ersetzung älterer männlicher Arbeiter durch weibliche und jugendliche Arbeitskräfte geführt, wodurch die sozialdemokratische Wählerzahl naturgemäß verringert worden ist. Weiter scheint eine fatale Namensverwechselung uns Stimmen abgenommen und dem Zentrum zugeführt zu haben. Unser langjähriger Mülheimer Parteivorsitzender, der als Stadtverordnetenkandidat und Angestellter des Metallarbeiterverbandes in allen Bevölkerungskreisen bekannt ist (??), heißt nämlich Marx, genau so wie der Zentrumskandidat. An zahlreichen Einzelfällen ist nun festgestellt worden, daß manche Wähler bei der Abgabe eines Marxzettels der Meinung waren, dem sozialdemokratischen Kandidaten — für den sie an Stelle des in Mülheim persönlich nicht bekannten (?), zum ersten Male aufgestellten Genossen Dr. Erdmann den allgemein bekannten Genossen Marx gehalten haben — ihre Stimme zu geben." — **Die sozialdemokratischen Blätter halten also die sozialdemokratischen Wähler für so beschränkt, daß sie nicht einmal nach sechswöchentlicher Agitation, bei der die einzelnen Kandidaten in aller Munde sind, wissen, wer denn nun ihr Kandidat sei, obgleich die Stimmzettel die genaue Bezeichnung enthielten.** Wir halten die sozialdemokratischen Wähler nicht für so dumm, aber die „Rh. Ztg." ist offenbar anderer Ansicht. Aus **Engelskirchen**, wo die Zentrumsstimmen um 73 zurückgingen, wird mitgeteilt, daß **jetzt 68 Wahlberechtigte weniger vorhanden waren** als 1907, und daß dieser Rückgang Orte betrifft, die ausschließlich Zentrumsstimmen aufbrachten. — Im Kreise Wipperfürth hat sich die Zahl der Wahlberechtigten um etwa 100 verringert.

Der Präsident des Reichstags †.

* **Berlin**, 20. Febr. Der Präsident des Reichstages, **Graf zu Stolberg-Wernigerode**, ist gestern abend nach 7 Uhr am Lungenschlag gestorben.

Zum Tode des Reichstagspräsidenten Grafen Stolberg wird noch gemeldet: Im Anschluß an die Lungenentzündung stellte sich Rippenfellentzündung ein. In der Körteschen Klinik in der Martin Luther Straße, in die der Graf Samstag morgen übergeführt worden war, wurde eine Punktation vorgenommen, um ein Exsudat zu entfernen. Gegen 7 Uhr nachmittags trat Herzschwäche ein. Die unmittelbare Todesursache war Lungenschlag.

Ihre Exzellenz Frau Gräfin **Udo zu Stolberg-Wernigerode** ist folgendes **Telegramm zugegangen**: „Auf das schmerzlichste bewegt durch die Nachricht von dem Tode Ihres Gatten, den ich auf dem Wege der Besserung hoffte, spreche ich Ihnen aus, wie ich mit herzlicher und inniger Teilnahme Ihrer gedenke. Das Abscheiden Ihres Gatten ist ein sehr großer Verlust für mich und das Reich, um das er sich aufopferte. Seine hohen Verdienste und seine ehrwürdige und vornehme Persönlichkeit wird mir stets unvergeßlich sein. Sie aber möge Gott in Ihrem großen Schmerze trösten.

Wilhelm I. R."

Ihrer Exzellenz der Gräfin Udo zu Stolberg-Wernigerode sind weiter folgende Telegramme zugegangen: „Tief erschüttert von der Nachricht des Ablebens Ihres Mannes spreche ich Ihnen, liebe Gräfin, mein von Herzen kommendes Beileid aus. Gott gebe Ihnen, wie bisher, Kraft in diesem großen Schmerz. Ich gedenke auch Ihrer armen Kinder beim Ableben des Vaters. Auguste Viktoria." — „Anläßlich des Hinscheidens Ihres Herrn Gemahls sprechen Ew. Exzellenz die Kronprinzessin und ich unsere aufrichtige und herzliche Teilnahme aus. Wilhelm, Kronprinz."

Im Reichstagspräsidialgebäude findet am Montag abend 7 Uhr eine interne Trauerfeier für den verstorbenen Präsidenten Grafen Udo zu Stolberg-Wernigerode statt, bei der Hofprediger Ohly die Trauerrede halten wird. Am Dienstag nachmittag 4 Uhr wird in der Dreifaltigkeitskirche eine öffentliche Trauerfeier veranstaltet, bei der Konsistorialrat Lahusen die Trauerrede hält. Die Beisetzung findet am Dienstag auf Gut Dönhoffstedt (Kreis Rastenburg) statt.

Beinahe ein neuer katholischer Arbeiterverein.

Folgende kaum glaubliche Geschichte wird uns aus Sundern im Kreise Arnsberg berichtet:

„Mitte Januar fand in der Pfarrei Sundern eine heil. Mission statt, welche von den Franziskaner-Patres abgehalten wurde. Die Beteiligung der Gemeinde, welche in der Hauptsache aus Arbeitern besteht, war eine sehr gute. Um den Wert der Mission zu einem nachhaltigen zu gestalten, wurde zum Schluß derselben von den hochw. Herren Patres die Gründung eines kath. Arbeitervereins bekannt gegeben und die Arbeiter zu diesem Zwecke nach einem bestimmten Lokale eingeladen.

Aber: die Patres denken und die Fabrikanten von Sundern lenken!

Kaum, daß letztere die „fürchterliche Mär" vernommen, daß in Sundern ein katholischer Arbeiterverein gegründet werden soll, demonstrieren sie auch schon beim zuständigen Pfarramt und suchen dies zu verhindern. Wir waren erstaunt ob dieses Vorgehens der Herren Fabrikanten, welche doch sonst immer nur das „Wohl und Beste" „ihrer Leute" im Auge haben. Und so konnten wir keine andere plausible Erklärung für dieses Vorgehen finden, als daß diese Herren steif und fest an die Unheilsprophezeiung des französischen Astronomen Flammarion glaubten. Am 18. Mai d. M. berührt bekanntlich der Halley'sche Komet die Erdbahn und werden wir bei dieser Gelegenheit nach allem, was man darüber liest, mit unserm Planeten durch den Schweif des Halley'schen Kometen fahren. Hierbei soll es dann nicht ausgeschlossen sein, daß alles Lebende auf Erden durch die giftigen Gase des Kometenschwanzes getötet wird. Und da hätte die Gründung eines Arbeitervereins bis zum 18. Mai d. J. tatsächlich wenig Wert. Kaum, daß bis dahin die Statuten beraten und gedruckt und ein definitiver Vorstand gebildet wäre.

Allein die Furcht vor dem Kometenschwanz scheint nicht die Triebfeder gewesen zu sein, denn dann hätte die Gründung eines jeden anderen Vereins ebensowenig noch einen Zweck. Nun wurde aber, nachdem die Herren Fabrikanten beim Pfarramt vorstellig geworden waren, von den Herren Patres die Gründung eines anderen Vereins — eines sogen. Männer-Vereins, der alle Stände umfaßt — angekündigt. Es schien also, als ob den Herren wegen der Gründung eines kath. Arbeitervereins ein heiliger Schreck in die Glieder gefahren wäre. Diese letztere Annahme wurde dann auch noch bestärkt durch einen Ukas seitens der Fabrikanten, durch welchen gedroht wurde, jeden Arbeiter auszusperren, der sich einer Arbeiterorganisation, gleichviel welcher Art, anschließe.

Nun kommt aber noch das Schönste: Auch der Herr Pfarrer mißbilligt am folgenden Sonntage von der Kanzel die geplante Gründung eines katholischen Arbeitervereins und das Vorgehen der Herren Missionare in der Angelegenheit.

Zu bemerken bleibt noch, daß bei der Gründung des „alle Stände umfassenden" Männer-Vereins ganze anderthalb Mann erschienen waren, die geplante Gründung fiel — ins Wasser! Was aus dem Männerverein noch wird — die Götter mögen's wissen — uns soll's gleich sein!"

Soweit die Zuschrift unseres Gewährsmannes. Wir haben dieselbe veröffentlicht, um die Angelegenheit in breitester Oeffentlichkeit klarzustellen. Wir sind eigentlich sprachlos und stehen, wenn die Angelegenheit sich in allen Einzelheiten so verhält, vor einer Reihe von Rätseln, denn:

1. Es ist doch nicht gut denkbar, daß die Herren Patres die Gründung eines kath. Vereins, der satzungsgemäß unter geistlicher Leitung stehen muß, ohne Zustimmung des zuständigen Pfarrers in die Wege leiten.

2. Wir verstehen auch nicht, wie der Pfarrer einer Arbeiterpfarrei sich öffentlich in der Kirche gegen die Gründung eines Vereins aussprechen kann, die von den hochwürdigsten Herren Bischöfen und auch vom hl. Stuhle wiederholt dringendst empfohlen sind.

3. Wie kommen die Fabrikanten, die unseres Wissens alle gute Katholiken sind, dazu, den Pfarrer gegen die Ausführung oberhirtlicher Wünsche und Bestrebungen mobil zu machen?

U. A. w. g. (Kath. Vereinsb.)

Westfalen Rheinland.

Dülmen, den 21. Februar.

* **Ueber die Beschäftigung von jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen** traten zum 1. Januar 1910 die neuen Bestimmungen der Gewerbeordnung in Kraft. Der Handelsminister hat jetzt dazu neue Ausführungsbestimmungen in einem Erlaß an die Regierungspräsidenten und den Polizeipräsidenten in Berlin verfügt. Die Vorschriften der §§ 135 bis 139a gelten jetzt nicht mehr bloß für Fabriken, sondern für alle Betriebe mit mindestens 10 Arbeitern, auch wenn diese Betriebe bisher nicht als Fabriken anzusehen waren. Sie finden ferner Anwendung auf alle Motorwerkstätten, Getreidemühlen, alle Konfektionswerkstätten, Konditoreien und Bäckereien. Auf die beiden letzteren jedoch nur insoweit, als sie in regelmäßigen Tag- und Nachtschichten arbeiten. Die neuen Bestimmungen finden auch auf solche Konditoreien Anwendung, die nicht auch Backwaren herstellen. Ohne Rücksicht auf die Zahl der beschäftigten Arbeiter unterstehen ihnen Hüttenwerke, Zimmerplätze, andere Bauhöfe, Werften, Werkstätten der Tabakindustrie, Bergwerke, Salinen, Aufbereitungsanstalten und unterirdisch betriebene Brüche und Gruben. Nach den neuen Vorschriften ist den jugendlichen Arbeitern und Arbeiterinnen nach Beendigung der täglichen Arbeitszeit eine ununterbrochene Ruhezeit von mindestens 11 Stunden zu gewähren. Die zulässige Arbeitsdauer ist für Arbeiterinnen auf 10 Stunden, an den Vorabenden der Sonn- und Festtage auf 8 Stunden beschränkt. Die Beschäftigung jugendlicher Arbeiter und von Arbeiterinnen darf abends nicht über 8 Uhr dauern und morgens nicht vor 6 Uhr beginnen. Ueberarbeit darf 12 Stunden täglich nicht überschreiten, nicht über 9 Uhr abends dauern, ebenso Sonnabends nicht über 9 Uhr abends. — Anträge auf Genehmigung von Ueberarbeit in den Fällen der §§ 138a Abs. 1, 5 und 139 Abs. 1 Satz 2 (bei außergewöhnlicher Häufung der Arbeit, bei Verlegung der gesetzlich am Sonntag erlaubten Arbeit auf den Sonnabend Nachmittag und bei einer Unterbrechung des regelmäßigen Betriebes durch Naturereignisse und Unglücksfälle) sind zur Vereinfachung des Verfahrens bei dem zuständigen Gewerbeinspektor einzubringen.

* **Frühlingsboten.** Nachdem die Stare und Lerchen bereits seit kurzem zurückgekehrt sind, langten auch die Bachstelzen wieder hier an. Die Schwarzdrossel ließ dieser Tage schon wiederholt ihre melodischen Töne erklingen. — Der gestrige Sonntag-Nachmittag hatte viele Einwohner bis Freie gelockt, die sich bei der warmen Frühlingsluft und herrlichen Sonnenschein in Gottes freier Natur ergingen.

* **Das diesjährige Musterungsgeschäft** des Kreises Coesfeld findet in den Tagen vom 17. März bis 2. April d. Js. statt und zwar für die Militärpflichtigen der Stadt Dülmen am 17. März, des Amtes Dülmen, sowie der Gemeinden Rorup und Limbergen am 18. März, der Stadt Haltern am 19. März, der Aemter Haltern und Buldern am 29. März, morgens ½8 Uhr, im Sternemannschen Lokale hierselbst, für das Amt Billerbeck am 31. März, morgens 8 Uhr, und für die Gemeinden Darup und Lette am 2. April, morgens 8 Uhr im Lindenhofe zu Coesfeld, woselbst auch die Losung für die Mannschaften der jüngsten Altersklasse (der 1890 Geborenen) erfolgt.

* **Verband westfälischer Arbeitsnachweise.** Auf der letzten Generalversammlung des Verbandes westfälischer Arbeitsnachweise wurde nach Genehmigung einer Satzungsänderung, wonach der Sitz des Verbandes der Wohnort des jeweiligen Vorsitzenden ist, die Verlegung des Verbandssitzes von Dortmund nach Münster beschlossen. Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt hat das Amt eines ersten Verbandsvorsitzenden übernommen.

* **Der fast völlige Eismangel dieses Winters** droht verhängnisvolle Folgen für das deutsche Braugewerbe nach sich zu ziehen und zwar vor allem für die mittleren und kleinen Brauereien, die keine Eismaschinen besitzen. Dem Mangel muß durch Bezug von ausländischem Eis, namentlich aus Norwegen, abgeholfen werden. Der Preis stellt sich aber alsdann so hoch, daß manche Brauereien die Kosten kaum erschwingen können. Um den hierdurch hervorgerufenen Notstand so weit eben möglich abzuhelfen, müßte wenigstens die Bahnfracht auf Eis von den Seehäfen ermäßigt werden. Der Bund der mittleren und kleinen Brauereien hat deshalb beim Ministerium der öffentlichen Arbeiten beantragt, daß die Fracht, die jetzt nach dem Ausnahmetarif, 5 für Wegebaustoffe berechnet wird, um ein Drittel ermäßigt werden möge.

* **Körperverletzung in und während Ausübung des Amtes.** Nach § 340 des Str.-Ges.-Buchs wird die durch einen Beamten „in Ausübung seines Amtes" begangene Körperverletzung strenger bestraft als jede andere Körperverletzung. Das Reichsgericht hat entschieden, daß diese Bestimmung zwar den Mißbrauch oder die Ueberschreitung der Amtsgewalt im Auge habe, daß aber zur Feststellung des Tatbestandes des § 340 nicht genüge, wenn der Beamte sich zu der betreffenden Zeit im Dienst befinde, vielmehr gehöre dazu, daß der Beamte die Tat begehe, wenn er „in Veranlassung der Ausübung seines Amtes" handle. In dem hier in Rede stehenden Falle hatte ein Nachtwächter einem gegen Mitternacht nach Hause gehenden Bürger, um sich aus Veranlassung eines nachbarlichen Streites an ihm zu rächen, hinterlistiger Weise überfallen und mit seinem Nachtwächterstocke schwer mißhandelt. Das Reichsgericht entschied dahin, es könne nicht § 340, sondern nur § 223a des Str.-Ges.-Buchs in Frage kommen, da nur die in letzterem Paragraphen vorgesehene Körperverletzung vorliege. Denn der Angeklagte habe in keiner Weise seine amtliche Autorität geltend gemacht oder in Ueberschreitung seiner Befugnisse als Nachtwächter gehandelt, sondern es liege offensichtlich ein rein persönlicher Angriffe vor, der außer allem inneren Zusammenhange mit der damaligen Amtsausübung des Angeklagten stehe. Der letztere habe somit nicht „in" sondern nur „während" der Ausübung seines Amtes die strafbare Handlung begangen. (Nachdruck verboten.)

* **Kirchliche Ernennung.** Die erledigte katholische Pfarrstelle an der St. Ludgeri-Pfarrkirche zu Münster ist durch den Herrn Bischof von Münster dem bisherigen Pfarrer Friedrich Beelert in Bottrop verliehen worden.

* **Personalien.** In die Liste der Rechtsanwälte ist eingetragen der Gerichtsassessor Dr. Kersten bei dem Amts- und Landgericht in Dortmund. Zu Gerichtsassessoren sind ernannt die Referendare Leppelmann, Beier, Dr. Dönneweg im Bezirk des Oberlandesgerichts zu Hamm. Der neu ernannte Regierungsassessor Dr. Conrad aus Münster ist dem Landrat des Kreises Lenne zur Hilfeleistung in den landrätlichen Geschäften zugeteilt worden. Der Oberinspektor Meyer bei dem Gefängnis in Hamm ist zum Strafanstaltsdirektor ernannt und vom 1. Februar 1910 ab an die Strafanstalt in Luckau versetzt worden.

---

* **Münster**, 20. 2. Der diesjährige Verbandstag der Militäranwärtervereine der Provinz Westfalen findet in Dortmund am Sonntag den 20. d. Mts. statt.

* **Gronau**, 18. Febr. Die Baumwollspinnerei Gronau wird, nach Meldung eines holländischen Blattes, hier eine dritte Spinnerei errichten, deren Anlagekosten sich auf 1½ Mill. Mark belaufen sollen.

* **Dorsten**, 19. Febr. Die Weihe der neuen Marienkirche zu Hervest-Dorsten findet am Donnerstag, den 17. März statt. Die Benediktion vollzieht Herr Dechant Lorenz in Dorsten.

* **Heiden**, 17. Febr. Einbruch. In vorletzter Nacht brachen Diebe in das Stationsgebäude Marbeck-Heiden ein und erbeuteten einen Regulator und eine Dienstmütze. Von den Tätern fehlt jede Spur.

* **Bork**, 18. Febr. Automobilunfall. Gestern mittag ereignete sich auf der Dorfstraße ein Automobilunfall. Bei der Einbiegung in eine andere Straße wurden zwei Knaben von dem Kraftwagen erfaßt und heftig gegen ein Haus geschleudert, sodaß dieselben schwere Verletzungen davontrugen. Dem einen Knaben wurden beide Beine gebrochen und der andere erhielt mehrere Quetschungen an Händen und Füßen. Der verantwortliche Führer des Autos ist ermittelt.

* **Coesfeld**, 17. Febr. Die Stadtverordneten beschlossen, das Defizit der Gemeindekasse für 1910 in Höhe von 155 900 Mark durch 200 Prozent Einkommensteuer, 240 Proz. Gewerbe- und 240 Proz. Realsteuer, sowie 100 % Betriebssteuer zu decken. Ferner wurde die Aufnahme einer Anleihe von 18 800 Mk. für den Ausbau der Neutorstraße genehmigt. — Der vor kurzem an Blutvergiftung verstorbene Kaufmann E. Empting von hier vermachte dem hiesigen Armenfonds 500 Mark und den verschämten Armen der Stadt 1000 Mark.

* **Lüdinghausen**, 20. Jan. Das diesjährige Musterungsgeschäft findet am Samstag, den 12. März 1910, vorm. 8½ Uhr für Altlünen, Lüdinghausen Land, am Montag, den 14. März 1910, vorm. 8½ Uhr, für Olfen Stadt, Olfen Kspl., Lüdinghausen Stadt, am Dienstag, den 15. März 1910, vorm. 8½ Uhr, für Senden, Ottmarsbocholt, Venne, und am Mittwoch, den 16. März 1910, vormittags 8½ Uhr für Seppenrade statt. Die Losung der Militärpflichtigen des Geburtsjahres 1890 findet am 16. März 1910 nach beendigter Musterung im Kreishause hierselbst statt; den Militärpflichtigen des genannten Jahrgangs bleibt das persönliche Erscheinen überlassen. Das Zurückstellungsverfahren wegen dringender häuslicher oder gewerblicher Verhältnisse findet an den folgenden Tagen nach Erledigung der Musterung statt.

* **Lünen**, 20. Febr. An das Drama auf Schloß Buddenbrock bei Lünen in Westfalen, das vor knapp zwei Jahren die Gesellschaftskreise in Aufregung versetzte, wird man durch die Verlobung des Freiherrn Walter von Rürleben, Schloßherrn auf Rottleben am Kyffhäuser erinnert. Freiherr Walter ist der jüngere Bruder des Freiherrn Udo, der, im besten Mannesalter stehend, von seiner ihm erst wenige Monate vorher angetrauten Gattin Wanda geborene von Strombeck, erschossen wurde. Diese, als Mädchen in Berlin eine gefeierte Erscheinung, konnte über die Motive zu ihrer unseligen Tat nichts angeben, da sie ihrem Leben unmittelbar nach der Ermordung ihres Gatten gleichfalls ein Ende machte. Eine Schwester der Dahingeschiedenen ist mit dem Freiherrn von der Recke, Fideikommißherrn auf Uentrop, vermählt, ein anderer Bruder mit einer geborenen Freiin von Rechenberg. Der jetzige Bräutigam hat sich seine Zukünftige, die Freiin Elsa von Deichmann, aus London geholt, wo sie bei ihrer Mutter (geborene von Bunsen) lebt.

* **Massen**, 18. Febr. Die Unsicherheit in unserer Gemeinde wird tagtäglich größer. Nachdem binnen acht Tagen zwei Ueberfälle auf Frauen vorgekommen sind, verbreitet sich jetzt die Nachricht von einer regelrechten Entführung. Der 13 Jahre alte Sohn des Bergmanns Ou. wurde gestern von der Mutter zur Zechenbäckerei geschickt, um Brot zu holen. Auf dem Wege dorthin wurde er von einem Strolch überfallen, seiner Barschaft im Betrage von 2,40 ℳ beraubt und durch Todesandrohungen gezwungen, dem Unhold durch Feld und Wald zu folgen. Unter fortgesetzten Mißhandlungen ging es dann gen Dortmund. In der Nähe der Stadt gelang es dem Knaben, sich loszureißen und zu entfliehen. Gegen 10 Uhr abends kam der arme Bursche wieder hier an. Infolge der Mißhandlungen und des ausgestandenen Schreckens ist der Knabe ernstlich erkrankt.

* **Dortmund**, 19. Febr. Der Senior der Zentrumspartei des Wahlkreises Dortmund-Hörde, der frühere langjährige unsichtige Führer derselben in schwerer Zeit, Herr Rentner August Wulff ist am Freitag morgen nach längerer Krankheit im Alter von fast 83 Jahren gestorben. Die Zentrumspartei wird dem verdienten Manne ein treues Andenken bewahren.

* **Lippstadt**, 20. Febr. Die letzte Stadtverordnetensitzung galt besonders der Beratung des Stadthaushaltsplans für 1910. Bei der Besprechung wurde u. a. der Einführung der Wertzuwachssteuer das Wort geredet. Für die paritätische höhere Mädchenschule stehen im Etat 6500 ℳ, für die katholische 2500 ℳ. Beide Schulen sind noch nicht von der Regierung anerkannt worden, da noch einige Wünsche der Regierung betr. Anstellung eines Oberlehrers bezw. einer Oberlehrerin noch nicht erfüllt sind. Es steht jedoch zu erwarten, daß diesen Wünschen in Bälde entsprochen werden kann. Der Haushaltsplan balanziert in Einnahme und Ausgabe von 565 000 ℳ. Der Gemeindefehlbetrag beläuft sich auf 126 500 ℳ. Durch Erhebung von 200 % der staatlich veranlagten Betriebssteuer sollen gedeckt werden 2800 ℳ. Die verbleibenden 423 700 ℳ sollen nach Maßgabe des Kommunalabgabengesetzes vom 14. Juli 1893 und der Ordnung für die Gemeindeeinkommensteuer vom 3. Mai 1895 in folgender Weise gedeckt werden: 200 % der Grundsteuer in Höhe von 8900 ℳ = 17 800 ℳ; 200 % der Gebäudesteuer in Höhe von 41 000 ℳ = 82 000 ℳ; 200 % der Gewerbesteuer in Höhe von 20 000 ℳ = 40 000 ℳ; 210 % Zuschlag zur Einkommensteuer in Höhe von 135 240 ℳ = 284 004 ℳ; zusammen 423 804 ℳ.

Winterberg, 19. Febr. Wetterbericht des Skiklubs Sauerland. Schneehöhe: 30 cm; Witterung: Nebel, Tauwetter; Temperatur: + 5 Grad; Skibahn: schlecht, nur in Höhenlagen gut; Letzter Schneefall am 16. Febr. Blackschnee zwischen 0 und 50 cm hoch.

() **Warstein**, 19. Febr. Wegen Wilddieberei freigesprochen waren vom hiesigen Schöffengericht die Waldarbeiter Th. und F. Die Strafkammer verurteilte sie nunmehr zu je 50 ℳ Geldstrafe, Tragung sämtlicher Kosten beider Instanzen und Einziehung des Gewehrs. — Eine Besichtigung der hiesigen Provinzialirrenanstalt durch den Provinzialausschuß aus Münster fand gestern statt. Wahrscheinlich ist noch eine Erweiterung der Anstalt, welche bereits für 1200 Kranke eingerichtet ist, ins Auge gefaßt.

* **Minden**, 16. Febr. Im Verlaufe eheilichen Zwistes erschlug vorgestern der Arbeiter Heilemann in Stemmer seine Ehefrau mit einem Spazierstock. Die Eheleute lebten schon immer in Unfrieden, sodaß es zwischen ihnen häufig zu Handgreiflichkeiten kam, bei denen der Mann stets den kürzeren zog. Als er gestern wieder von seiner Frau mißhandelt wurde, setzte er sich mit dem Stocke zur Wehr, wobei die spitze Hornkrücke der Frau in die linke Brust eindrang und innere Teile verletzte, sodaß der Tod bald darauf eintrat.

Bonkirchen, 19. Febr. Am Montag kam es hier wegen Bezahlung der Zechkosten in einer Wirtschaft zu einer Rauferei, die einen derart ernsten Charakter annahm, daß der Schmied W. den Mühlenbesitzer Sch. mit einem langen Messer bearbeitete. Letzterer erhielt mehrere Stiche in Beinen, Kopf und Rücken, die, wenn auch nicht gerade lebensgefährlich, doch den Gestochenen eine Zeit lang ans Bett fesseln werden.

g. **Meschede**, 20. Febr. Die Königl. Regierung hat die von der hiesigen Stadtvertretung für die Lehrpersonen der höheren Stadtschule festgesetzte Besoldungsordnung genehmigt. Danach beträgt das Grundgehalt 2000 ℳ. An Alterszulagen werden 8×300 ℳ gezahlt, beginnend bei den Akademikern mit dem 4., bei den Seminaristen mit dem 7. Dienstjahre. Bei Festsetzung der Mietsentschädigung ist die für Meschede bestimmte Ortsklasse maßgebend. Der Leiter der Anstalt erhält eine Funktionszulage von 600 ℳ.

a. **Aus dem Amte Meschede**, 20. Febr. Die Revision der Quittungskarten im diesseitigen Amte beginnt mit dem 21. d. Mts.

Die Frankfurter Krawalle.

Die Straßenkrawalle in Frankfurt a. M., über die wir bereits gestern berichtet haben, sind, neueren Meldungen zufolge, viel schlimmer gewesen, als man nach den ersten Berichten annehmen konnte. Die Zusammenstöße zwischen Polizei und Wahlrechtsdemonstranten wiederholten sich bis in die frühen Morgenstunden. Nach den polizeilichen Feststellungen wurden im ganzen 67 Personen verwundet. In Wirklichkeit dürfte die Anzahl der Verletzten weit größer sein und einige Hundert betragen, von denen es die meisten aus begreiflichen Gründen natürlich vorzogen, sich in privatärztliche Behandlung zu begeben.

Die Krawalle, die Donnerstag abend im Anschlusse an die sozialdemokratischen Wahlrechtsversammlungen entstanden waren, dauerten bis in die frühen Morgenstunden fort. Sie begannen, als gegen 10 Uhr abends Revolverschüsse ertönten und mehrere Schutzleute gegen radaulustige Burschen vorgingen. Es kam zu heftigen Zusammenstößen. Ein uniformierter Schutzmann wurde mit einem dreikantigen Dolch in die Lunge gestochen. Ein Herr, der aus dem Residenztheater kam und die elektrische Straßenbahn besteigen wollte, erhielt einen Schuß in die Lunge. Es ist ein junger Mann namens Martin Scheindel aus Mechelsdorf bei Nürnberg; er wurde schwer verletzt ins Spital gebracht. Ein anderer Passant bekam Tiefschüsse aus einer Browningpistole und wurde am Oberschenkel und an der Wade verwundet. Ein Bäckerbauer schoß auf einen Schutzmann und wurde verfolgt, er gab aber fortgesetzt Schüsse auf die nacheilenden Beamten ab, bis er schließlich bei der Hetzjagd auf dem Boden eines Hauses von den Polizisten niedergeschlagen wurde. Der Kriminalschutzmann Attrot wurde auf der Konstablerwache mit einem Stocke bedroht und ihm zweimal hintereinander gestoßenen Pfeffer ins Gesicht geworfen, worauf Attrot zwei Revolverschüsse abgab, die aus dem Publikum erwidert wurden. Nach 1 Uhr erfolgte ein heftiger Zusammenstoß in der Fahrgasse, wo die Menge die Polizisten beschimpfte. Die Schutzmannschaft ging mit blanker Waffe vor und hieb auf die Massen ein.

Soweit sich feststellen ließ, sind 67 Personen verletzt. Die meisten Leichtverletzten haben sich gar nicht oder in private ärztliche Behandlung begeben, so daß die Gesamtzahl der Verletzten wohl in die Hunderte gehen dürfte. Von den Schutzleuten wurden drei erheblicher verletzt.

Von den Verhafteten sind am Freitag noch drei auf freien Fuß gesetzt worden. Gegen die übrigen will die Staatsanwaltschaft wegen Landfriedensbruch ein Verfahren einleiten. Das Haus des Frankfurter Bürgermeisters war gestern durch ein Aufgebot von 50 Schutzleuten bewacht. Die Stimmung der Bevölkerung ist sehr erregt. Die sozialdemokratische Volksstimme schiebt der Polizei die ganze Schuld an den Zusammenstößen zu. Sie überschreibt ihren Bericht „Die Frankfurter Blutnacht!" Heute herrscht Ruhe.

Bericht eines Augenzeugen.

Ein Augenzeuge, der aus einer Demonstrationsversammlung kam und mit der Masse in die innere Stadt zog, schildert die Vorgänge folgendermaßen: Als die Menge an der Ecke der Neuen Zeil erschien, rückten 40 Schutzleute aus dem Präsidium heraus, zogen sich aber sofort wieder zurück, als sie sahen, daß die Menge ruhig abzog. Plötzlich hörte ich furchtbares Toben und Schreien und Schüsse fallen. Erst in der Ferne von Revolvern, dann aus der Nähe von den Browningpistolen der Schutzleute. Auf die Schüsse der Polizei hin kam die Menge wieder in der Richtung auf das Polizeipräsidium zurück. Jetzt rückte die ganze Mannschaft aus dem Hof des Präsidiums. Das Kommando: „Wache heraus!" ertönte. Ich sah, wie die blitzenden Säbel durch die Luft sausten. Kriminalbeamte gingen mit Gummiknüppeln vor und zogen die Revolver. Neben mir stürzte ein Mann mit einer Kugel im Kopf. Vor mir fiel ein Mann mit blutüberströmtem Kopfe, zwei Schritte weiter ein Mann mit einer Kugel in der Hand. Ein Schutzmann schlug mit dem Säbel auf eine Frau ein. Im nächsten Moment pfiff eine Kugel an mir vorbei, die in die Mauer einer Brauerei einschlug. Wieder einige Sekunden später stürzte ein Mann mit zerschlagenem Nasenbein zusammen. Einige Minuten währte der Tumult, dann floh die Menge nach allen Richtungen. Auf der Straße lagen zahlreiche Verwundete. Die Rettungswagen hatten schwere Arbeit und ein Rettungswagen nach dem anderen rollte an und ab. Jetzt trat für einige Zeit Ruhe ein. Aber immer neue Massen von Menschen strömten herbei. Die Nebenstraßen waren schwarz von johlenden Leuten. In der Fahrgasse hatte sich das ganze lichtscheue Gesindel gesammelt. Ununterbrochen ertönten Rufe: „Pfui, Bluthunde, Schufte!" Das ließ die Polizei ruhig über sich ergehen. Erst als Schüsse von seiten der Demonstranten fielen, ertönte das Kommando: „Vorwärts Marsch! Die Polizei wurde mit Schüssen und Steinwürfen empfangen, was sie mit Säbeln und Browningpistolen erwiderte. Sie rückte jedoch nur bis zu einer Gasse vor, denn die Masse von der Zeil drängte dem Rücken der Polizei nach. Deshalb machte diese Kehrt und wandte sich gegen die andrängende Menge. Nach 12 Uhr nachts sah sich die Polizei wiederum genötigt, mit blanker Waffe und dem Revolver vorzugehen. Der Krawall hatte sich bedeutend verstärkt, da inzwischen die Beleuchtungsanlagen ausgeschaltet worden waren und daher dem lichtscheuen Gesindel weiterer Spielraum gegeben wurde. Als die Polizei mit der Waffe vorging, flammte zu gleicher Zeit auch das Licht wieder auf. Bald nach 1 Uhr war der Krawall zu Ende und die Polizei zog sich auf das Präsidium zurück. Um 1 Uhr kam vom Polizeipräsidium ein Metzgerbursche, dem der ganze Kopf mit Mullbinden umwickelt war. Dieser stimmte ein Hoch auf das freie Wahlrecht an, worauf allgemein Pfuirufe ertönten. Die Kriminalbeamten gingen wieder mit Knüppeln vor. Immer neue Menschenmassen und Radaulustige kamen aus den Seitenstraßen. Auch Schutzleute eilten wiederum von allen Seiten herbei. Ich eilte so schnell wie ich konnte davon. Ich erhielt von einem Schutzmann einen Hieb über den rechten Arm und flüchtete in ein Café. Im Hausflur lagen zahlreiche Verwundete. Einem Herrn, der aus einem Restaurant kam, wurde von drei Kriminalbeamten der Kopf blutig geschlagen. Ein Kaufmann, der auf der Flucht stürzte, bekam einen Stich durch die Hand. Ein anderer Herr, den ich sah, hatte einen 10 Zentimeter langen Hieb über den Kopf bekommen.

* * *

Frankfurt a. M., 19. Febr. Nach glaubwürdigen Versicherungen handelt es sich bei den Zusammenstößen von Schutzleuten und Demonstranten am 17. d. Mts. auch um bewußt vorbereitete Angriffe, namentlich solcher Kreise, die sich bei derartigen Gelegenheiten durch Angriffe auf die Polizei hervortuen. In den Taschen einiger Verhafteten wurden Revolver, Messer, Schlagringe sowie Steine gefunden.

Vermischtes.

Berlin, 20. Febr. Verheerender Sturm. Der „Lokal-Anz." meldet über den Sturm an der britischen Küste: Der Orkan erneuerte sich gestern über den britischen Inseln und richtete große Verheerungen an. Bei Tenby wütete ein solcher Sturm, daß 5 Dampfer und 4 Segelschiffe bei Caldy vor Anker gehen mußten. Ein Londoner Dampfer wurde bei Clyde auf den Strand geweht, wo er festsitzt. In der Dunworlehbucht wurden viele Schiffstrümmer und die Leiche eines Matrosen an den Strand getrieben. In einem Orte in Wales wurde eine Scheune wie ein Ballon in die Luft gehoben und eine Strecke weit fortgeweht.

Kiel, 19. Febr. Im Kaiser Wilhelm-Kanal in der Nähe von Breiholz wurde in der letzten Nacht das deutsche Unterseeboot „U 4" von einem Handelsdampfer gerammt. Personen wurden nicht verletzt. Die Beschädigung des Unterseebootes, das mit eigener Kraft nach Kiel in die Werft ging, ist noch nicht festgestellt.

Kiel, 18. Febr. Wegen der Wahlrechtskrawalle ist die Schutzmannschaft in Neumünster mit Armeerevolvern ausgerüstet worden. Alle Tanzvergnügungen werden von der Polizei untersagt.

Stuttgart, 20. Febr. Betrügerischer Ingenieur. Nach Verübung umfangreicher Wechselfälschungen und Fälschung notarieller Urkunden in Höhe von 60 000 ℳ ist der Ingenieur Albrecht Ganz aus Stuttgart geflüchtet.

München, 19. Febr. Die 27. deutsche Militär-Brieftauben-Ausstellung wurde heute vom Prinzen Ludwig im Ausstellungspark feierlich eröffnet. Der Verband deutscher Brieftaubenliebhaber-Vereine hält gleichzeitig seine 26. Wanderversammlung ab, zu der aus zahlreichen deutschen Städten Delegierte erschienen sind. Die Begrüßungsansprache hielt der erste Vorsitzende des bayerischen Verbandes Magistratsrat Schmidt aus Würzburg. Sodann erfolgte ein Rundgang des Prinzen und der geladenen Gäste durch die mit 1268 Tauben beschickte Ausstellung. Nach dem Rundgang erfolgte ein Aufstieg auswärtiger Tauben.

Hamburg, 20. Febr. Deutscher Flugapparat. Der Erbauer des ersten deutschen Zweideckers Erotz machte gestern mit seinem Flugapparat einen Flugversuch in Schneverdingen in der Lüneburger Heide, der gut gelang. Er erreichte eine Höhe von 150 Metern und stellte damit den Höhenrekord für deutsche Apparate auf.

Rom, 18. Febr. Der italienische Generalstabschef in Lebensgefahr. Bei Schießversuchen, welche von einer Batterie bei Tarent in Gegenwart des Chefs des großen Generalstabs veranstaltet wurden, platzte in dessen unmittelbarer Nähe ein schweres Geschütz. Die Stücke wurden kilometerweit geschleudert, doch ist niemand verletzt.

+ **Kopenhagen,** 19. Febr. Strandung und Untergang eines deutschen Seglers. Das deutsche Segelschiff „Emma" aus Hamburg, Kapitän Ullrich, ist gestern bei der Insel Vejrö nördlich von der Insel Laaland gestrandet und später gesunken. Die Besatzung bestand aus dem Kapitän und zwei Mann. Die Matrosen bestiegen ein Rettungsboot und landeten gegen Abend in der Nähe von Holsteinsborg auf Seeland. Der Kapitän war jedoch an Bord geblieben und ist ertrunken. Das Schiff war mit Mais von Hamburg nach Helsingör bestimmt.

Madrid, 20. Febr. Ein neuer Schachzug der spanischen Schatzgräberschwindler ist es jetzt, ihre Opfer nicht mehr nach Madrid kommen zu lassen, wo sie auf den Bahnhöfen jetzt besser beobachtet werden, sondern sie bereits vorher in Empfang zu nehmen. So wird aus Miranda del Ebro gemeldet, daß dort zwei Deutsche nur dadurch vor der Ausplünderung bewahrt worden sind, daß die Wirtin des Gasthauses, wo sie abstiegen, Verdacht schöpfte und sofort die Polizei benachrichtigte. Zwei der Schwindler, die sich in ihrer Begleitung befanden und von Madrid dazu herübergekommen waren, wurden verhaftet.

Letzte Posten und Depeschen.

* **Dortmund,** 20. Febr. (Drahtb.) Die heutigen Wahlrechtsdemonstrationen sind in aller Ruhe verlaufen. Nach einer unter freiem Himmel an der Hubertsburg abgehaltenen Versammlung, wo vier Redner zu gleicher Zeit sprachen, wurde beschlossen, eine Petition in Sachen des Wahlrechts an das Abgeordnetenhaus zu senden. Die Polizei hatte alle Maßnahmen getroffen, um Ausschreitungen zu unterdrücken.

○ **Kiel,** 20. Febr. (Drahtb.) Untergang eines deutschen Segelschiffes. Wie jetzt feststeht, ist der deutsche Schoner „Elsa" aus Tolkenit, mit Gerste unterwegs von Riga nach Eckernförde bestimmt, mit Mann und Maus untergegangen.

$ **Budapest,** 20. Febr. (Drahtb.) Besuch König Peters beim Zaren. Der russische Gesandte in Belgrad, Hartwig, verständigte den serbischen Hof von der Geneigtheit des Zaren, den König Peter im Laufe des Februar zu empfangen. Der Besuch soll angeblich nur höflichen Charakter tragen. Es wurde nahegelegt, von der Begleitung durch aktive Minister abzusehen. Der Besuch soll gleichzeitig mit dem Besuch König Ferdinands oder nach diesem Besuch in Petersburg stattfinden.

$ **Serajewo** (Herzegowina), 20. Febr. (Drahtb.) Heute mittag erfolgte durch den Landeschef im Landesregierungspalais inmitten einer glänzenden Festversammlung die feierliche Proklamation der Verfassung. Die Stadt ist festlich geschmückt. Die Proklamation wurde gleichfalls im ganzen Lande bekannt gegeben.

◊ **Paris,** 21. Febr. (Drahtb.) Ein Ultimatum Frankreichs an Muley Hafid. Frankreich hat an den Sultan Muley Hafid von Marokko ein Ultimatum gelangen lassen, die in Paris getroffenen Abmachungen innerhalb 48 Stunden zur Ausführung zu bringen.

‡ **Madrid,** 21. Febr. (Drahtb.) Der frühere Präsident von Nicaragua, Zelaya, ist hier eingetroffen.

○ **Mahon,** 20. Febr. (Drahtb.) Das Wrack des „General Chanzy" ist auf dem Meeresgrunde gesichtet worden. Der Schiffsrumpf ist in mehrere Teile geborsten. Ein Stück des Hinterteils, das Steuerruder und Ueberreste der Maschinen sind 6 Meter unter der Meeresoberfläche sichtbar.

○ **Charkow,** 20. Febr. (Frecher Raubmord.) Nahe der Station Rubeshnaja überfielen 15 junge Leute, die unter den Passagieren Platz genommen hatten, einen in einem Dienstabteil reisenden Kassierer, töteten ihn, indem sie drei Bomben gegen ihn schleuderten, bremsten den Zug und entkamen mit dem geraubten Gelde.

□ **Bluefields,** 20. Febr. (Drahtb.) Eine Niederlage der Regierungstruppen. Nach einer Meldung des Generals Mena ist gestern bei St. Vincent 10 Stunden lang gekämpft worden. Die Regierungstruppen erlitten unter dem Feuer der feindlichen Artillerie starke Verluste und mußten sich zurückziehen.

+ **Kairo,** 20. Febr. (Drahtb.) Ministerpräsident Butros Pascha ist heute in der Nähe des Ministeriums durch einen, von einem Studenten abgegebenen Schuß schwer verwundet worden. Der Student wurde verhaftet.

+ **Kairo,** 20. Febr. (Drahtb.) Der verwundete Ministerpräsident wurde in das Krankenhaus gebracht, wo man feststellte, daß er von 5 Kugeln getroffen wurde. 2 Geschosse haben ihn gestreift, während 3 in den Körper eingedrungen sind und zurzeit entfernt werden. Die Verwundungen sind schwer, jedoch wie man glaubt, nicht lebensgefährlich. Der Mörder, ein nationalistischer Mohammedaner, ist Apotheker und in Kairo ansässig.

Zur Lage in Griechenland.

≈ **Athen,** 20. Febr. (Drahtb.) Dragumis begab sich gestern zum König und stellte ihm vor, daß die Ankunft des Kronprinzen unter den gegenwärtigen Verhältnissen Anlaß zu den schlimmsten Verwicklungen in der Hauptstadt geben werde, für die er keine Verantwortung übernehmen könne. Ein Aufschub der Rückkehr auf spätere Zeit sei unbedingt notwendig. Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß der König den Kronprinzen zurückrief, um Ende nächster Woche, nachdem das Parlament den Wunsch auf Einberufung einer revidierenden Kammer an ihn gerichtet hätte, zugunsten seines Sohnes abzudanken.

≈ **Athen,** 20. Febr. (Drahtb.) Die griechischen Abendblätter versuchen die Rückkehr des Kronprinzen und des Prinzen Nikolaus als einfachen Privatbesuch darzustellen. Da aber die Presse weiter unter dem Druck der Militärliga arbeiten muß, ist ihr Urteil belanglos und irreführend. Tatsache ist, daß bei aller äußerlichen Ruhe außerordentliche Schritte und Entscheidungen vorbereitet werden.

↓ **Konstantinopel,** 20. Febr. (Drahtb.) Türkische Kriegsvorbereitungen. Infolge bedenklicher Meldungen des türkischen Gesandten in Athen, Nabi, befuhl der Ministerrat die Beschleunigung der Kriegslieferung und den Ausbau der strategischen Linien der Orientbahn.

† **Konstantinopel,** 20. Febr. Ein Fürstentum Kreta? Die türkische Regierung instruierte ihre Botschafter dahin, die Schutzmächte für die Errichtung eines Fürstentums Kreta zu gewinnen, nach Analogie von Samos. Die Türken präsentieren auch schon Aristidi-Pascha als künftigen Fürsten von Kreta.

Industrie, Handel und Verkehr.

Neuß, 19. Febr. Fruchtmarkt. Weizen 1. Sorte 22,00, 2. 21,00, Hafer 1. 15,50, 2. 14,50, Roggen 1. 16,20, 2. 15,20, Gerste 14,50 die 100 Kilo. Kartoffeln 2,70—3,00, Heu 4,50—5,00, Luzerner Heu 5,50 bis 6,00 die 50 Kilo. Krummstroh 22,00, Preßstroh 24,00 die 500 Kilo. Klee 6,20 die 50 Kilo. Preise unverändert.

Berlin, 19. Febr. Die Sperre des hiesigen Zentral-Viehhofes ist heute aufgehoben worden.

Knorr's Suppen
Fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.
Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse, Fleischspeisen etc.
Jeder Umschlag gilt als Gutschein. Jede Handfleische enthält 1 Gutschein.

Einen gewaltigen Dauermarsch, den Berliner Militärgepäck-Marsch über 50 Kilometer, hat auch vor einiger Zeit wieder der bekannte Prager vegetarisch lebende Sportsmann Emmerich Rath gewonnen. Damit ist er definitiv an die erste Stelle unserer Geher gerückt; denn er hat nunmehr zum vierten Male den Sieg in diesem klassischen Wettkampf gegen die besten Gegner, Athleten wie Soldaten, errungen. Zugleich stellte Rath diesmal einen neuen Rekord über 50 Kilometer auf, indem er die ganze Strecke in feldmarschmäßiger Ausrüstung in 6¼ Stunden zurücklegte. Rath ist seit zehn Jahren, dem Beginn seiner sportlichen Tätigkeit, Anhänger einer streng naturgemäßen Lebensweise. So trinkt er z. B. seit Jahren ausschließlich Kathreiners Malzkaffee, dessen vorzügliche hygienische Eigenschaften ja bei Millionen anerkannt und bewährt sind. — Rath ist fest davon überzeugt, daß er seine sportlichen Erfolge in erster Linie seiner gesunden Lebens- und Ernährungsweise zu danken hat.



Es geschehen noch Wunder

wenn Ihr Kuchen mit Reeses Backwunder, dem Patentbackpulver, gebacken wird. Der Backwunderkuchen gerät stets prachtvoll, ist mürbe, leicht verdaulich, daher sehr gesund und bleibt auch im Anschnitt länger frisch, während ein gewöhnlicher Backpulverkuchen schnell austrocknet. Der Backwunder-Teig kann stundenlang stehen, da sich der Trieb erst in der Ofenhitze entwickelt. Darum fort mit Hefe und allen minderwertigen Backpulvern. Fordern Sie beim Einkauf gratis unser Backwunder-Rezeptbuch mit vielen in der eigenen Versuchsbäckerei unserer Fabrik erprobten Backrezepten u. welche die Vorzüge von Reeses Puddingpulver u. Reeses Vanillinzucker aufführen.

Trotz der vielen Vorzüge nur 10 Pfg. Reese Gesellschaft, Hameln.

Gratis 1 Dose ff. Cakes für 50 Gutscheine

4×52=208
208×50=10400 Pfg.

Was heisst das?

Antwort: Angenommen, Sie brauchen pro Woche 4 Pfund Naturbutter und nehmen von jetzt ab an deren Stelle die

Pflanzenbutter-

Margarine, Marke

Cocosa

dann sparen Sie im Jahr bereits 104 Mk. Cocosa ist nämlich pro Pfund etwa 50 Pfg. billiger als Naturbutter, leistet aber dieselben Dienste.
Bestandteile: Das Fruchtmark der Cocosnuss (Cocosin), Milch und Eigelb.

Ueberall erhältlich!

Alleinige Fabrikanten:
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H.
Goch (Rhld.)

PIANOS

u. Flügel in altbewährter Güte. IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianinos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas mit Themodist und Metrostyle, sowie Harmoniums, empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn

Kais. u. Königl. Hof-Flügel- u. Pianino-Fabrik, gegr. 1794

Barmen,
Neuerweg 40.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch vier Generationen bestehenden Hauses

IBACH.

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen, qualvollen Magen- u. Verdauungsbeschwerden geholfen hat.
A. Hoeck, Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Flechten
nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzeme, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Rino-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15u 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Trauer-Drucksachen
wie:
Toten-Briefe ∴ Toten-Zettel
∴ Danksagungskarten usw. ∴
fertigt schnellstens an — auf Wunsch in 1½ Stunden — die
J. Horstmann'sche Buchdruckerei
Dülmen in Westf.
Abfassung des Textes wird von uns bereitwilligst besorgt.
Reichhaltige Auswahl. Billigste Preise.

Schöner Teint
ein zartes, reines Gesicht, rosiges, jugendfrisches Aussehen, weiße, sammetweiche Haut ist der Wunsch aller Damen.
Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Lilienmilch-Seife
von Bergmann & Co., Radebeul
à Stück 50 Pfg. in Dülmen: bei Friedrich Simons sowie P. Homann und Hackebramsche Apotheke,
in Haltern: Apotheker Meyer.

Grösser, lockerer, leichter verdaulich

werden Kuchen und Mehlspeisen mit **Dr. Oetkers Backpulver**. Man versuche folgendes Rezept.

Dr. Oetker's Pfefferchen.

Zutaten: 3–4 Esslöffel (100 g) Zucker, 4 Eier, 500 g Mehl, 1 Päckchen **Dr. Oetker's Backpulver**, ¼ Liter Milch, ¼ Pfund Rosinen oder Korinthen.

Zubereitung: Man nimmt 1 Pfund Mehl, mischt dieses mit dem Backpulver, fügt Eier, Zucker, Milch und Rosinen oder Korinthen hinzu und rührt, bis man einen glatten Teig erhält. Hiervon formt man kleine Pfefferchen, die man in Nierenfett, Butter oder Palmin hellgelb bäckt.

Diese Pfefferchen kann man warm essen oder auch kalt, mit Zucker bestreut, zum Kaffee geben. Ein sehr wohlschmeckendes, leicht herzustellendes und billiges Gebäck.

Bekanntmachung.

Unter dem **Rindviehbestande** des Landwirtes **Hermann Leising-Wedern** Nr. 11 ist **Milzbrand** festgestellt worden. Ueber das Gehöft ist die Sperre verhängt.

Dülmen, den 16. Februar 1910.

Die Amts-Polizeiverwaltung:
Koch.

Konkursverfahren.

Das Konkursverfahren über das Vermögen der Witwe Kaufmanns **Josef Egbers zu Dülmen** wird nach erfolgter Abhaltung des Schlußtermins hierdurch aufgehoben.

Dülmen, den 16. Februar 1910.

Königliches Amtsgericht.

Verdingung.

Für der Neubau einer einklassigen Schule nebst Lehrerwohnung in der Bauerschaft **Visbeck** sollen folgende Arbeiten und Lieferungen getrennt oder zusammen vergeben werden:

Los I **Erd- und Maurerarbeiten,**
" II **Ziegelsteinlieferung,**
" III **Zimmerarbeiten,**
" IV **Eisenarbeiten,**
" V **Dachdeckerarbeiten,**
" VI **Klempnerarbeiten,**
" VII **Tischlerarbeiten,**
" VIII **Glaser- und Anstreicherarbeiten.**

Die Zeichnungen u. Bedingungseinlagen liegen im hiesigen Amtsbureau während der Vormittagsdienststunden zur Einsicht aus. Die Verdingungsunterlagen sind gegen Einsendung von 0,50 Mk. für jedes Los von hier zu beziehen. Die Angebote sind verschlossen und mit entsprechender Aufschrift versehen, bis zum Eröffnungstermin

Dienstag, den 1. März d. Js., vormittags 10 Uhr im Amtsbureau hier einzureichen. Unter den Bietern wird frei gewählt. Zuschlagsfrist eine Woche.

Dülmen, den 17. Februar 1910.

Der Amtmann:
Koch.

Nutz- und Brennholzverkauf.

Am **Mittwoch, den 23. Februar 1910,** sollen in dem **Schutzbezirke Beerenbrock** bei Hiddingsel öffentlich, meistbietend verkauft werden:

120 Eichen zu Bau und starkem Grubenholz, Deichselbäumen 2c.,
33 rm Eichen-Einfriedigungspfähle,
17 Lärchen zu Brettern und Bauholz,
4 Fichten " "
600 Kiefernstangen 1.—4. Klasse zu Einfriedigungen, Baumpfählen, Bohnenstangen 2c.,
15 rm Buchen-Scheit- und Knüppel,
9 rm Birken-Knüppel,
11 Wellenhaufen,
2 Lose offenes Reisig,
3 Lose stehendes Reisig,
20 Haufen Kiefern-Brennholz.

Anfang 1¾ Uhr nachmittags im Beerenbrock.

Herzoglich von Croy'sche Oberförsterei.

Holzverkauf.

Am Mittwoch, den 23. Februar 1910, vormittags 10 Uhr, kommen in dem zum Gute Visbeck gehörigen **Forsten Königshaide und Diekenkämper** zu Daldrup, Kirchspiel Dülmen, folgende Hölzer zum meistbietenden Verkaufe:

4250 Kiefernstangen IV. und V. Klasse,
17 rm Eichenknüppel,
135 rm Reiser.

Anfang in der Königshaide. — Nach dem Holzverkaufe Geldempfang bis 2 Uhr beim Pächter Schöler sen.

Burg Vischering bei Lüdinghausen, den 18. Februar 1910.

Der Rentmeister:
van Dyk.

Grösste Ersparnis für jede Familie!


No. 121.

Haarschneidemaschine Hauswohl die Haare 3, 5 u. 7 mm schneidend, **sollte in keiner Familie fehlen.** Per Stück komplett mit 3 Kämmen und Ersatzfeder **Mk. 3.50,** mit Porto **Mk. 4.—.** Versand gegen Nachnahme oder gegen Voreinsendung des Betrages.

Haupt-Katalog mit ca. 4000 Gegenständen über Solinger Stahlwaren, Haus- und Küchengeräte, Gold-, Silber- und Lederwaren, Uhren, Pfeifen, Musikwerke, Spielwaren 2c. gratis und franko an jedermann.

Marcus & Hammesfahr, Stahlwaren-Fabrik, **Wald-Solingen**

An Leute, welche sich Nebenverdienst verschaffen wollen, geben wir hohen Rabatt für Aufträge in Bekanntenkreisen und bitten, dafür besondere Bedingungen zu verlangen.

Sämtliche Musikalien

liefert zu Originalpreisen die

J. Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. Westf.

Bekanntmachung.

Auf Grund der §§ 62 Nr. 2 und 66 Nr. 6 der Deutschen Wehrordnung wird hierdurch zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß alle Militärpflichtigen des Kreises Coesfeld, welche nicht von der Gestellung zur Musterung entbunden sind oder bis jetzt keine endgültige Entscheidung über ihr Militär-Verhältnis erhielten, in den Tagen vom 17., 19. und 29. März bis inkl. 2. April d. Js. sich zur Musterung vor die Ersatzkommission zu gestellen haben und zwar die Militärpflichtigen

der Stadt Dülmen am 17. März 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Dülmen am 18. März 1910, morgens 7½ Uhr,
der Gemeinden Rorup und Limbergen am 18. März 1910, morgens 7½ Uhr,
der Stadt Haltern am 19. März 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Haltern am 29. März 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Buldern am 29. März 1910, morgens 7½ Uhr,

im Lokale des Wirtes Franz Sternemann in Dülmen;

der Stadt Coesfeld am 30. März 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Coesfeld am 31. März 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Billerbeck am 31. März 1910, morgens 8 Uhr,
des Amtes Darfeld am 1. April 1910, morgens 7½ Uhr,
des Amtes Gescher am 1. April 1910, morgens 8 Uhr,
des Amtes Osterwick am 2. April 1910, morgens 7½ Uhr,
der Gemeinden Darup und Lette am 2. April 1910, morgens 8 Uhr,

im Lindenhofe zu Coesfeld,

daß ferner die Losung für die Mannschaften der jüngsten Altersklasse (der 1890 Geborenen) in Coesfeld (Landratsamt) am 2. April 1910, nachmittags 4 Uhr beginnt, bei der zu erscheinen jedem Militärpflichtigen freigestellt ist. Für die im Termine nicht erscheinenden Losungsberechtigten wird von einem Mitgliede der Ersatzkommission das Los gezogen werden.

Das diesjährige Zurückstellungs-Verfahren (Klassifikation) der Kriegs-Reservisten, Wehrmänner, Ersatz-Reservisten, sowie der ausgebildeten Landsturmpflichtigen des zweiten Aufgebotes für eine Mobilmachung der Armee wird für die vorgenannten Stadt- und Amtsbezirke an den betreffenden Musterungstagen und zwar gleich nach beendeter Musterung der Militärpflichtigen gegen 9½ Uhr vormittags vorgenommen werden.

Coesfeld, den 12. Februar 1910.

Der Königl. Landrat.
J. V.: van Berend, Kreissekretär.



Die Erdarbeiten — rd 15 000 cbm Bodenbewegung — zur Herstellung eines neuen Bahnkörpers von km 59,4 bis 60,6 der Strecke Dortmund-Gronau bei Bahnhof Coesfeld sollen vergeben werden. Die Verdingungs-Unterlagen sowie die Höhen- und Lagepläne können hier eingesehen, erstere soweit der Vorrat reicht, gegen porto- und bestellgeldfreie Einsendung von 1,50 M. (keine Briefmarken) von hier bezogen werden. Ein örtlicher Termin zur Besichtigung des Geländes und Baugrundes findet am 28. d. M., vorm. 11 Uhr in der Nähe des Empfangsgebäudes Coesfeld statt. Die Angebote sind versiegelt und mit entsprechender Aufschrift versehen bis zum Eröffnungstermin am 8. März d. Js. vorm. 11½ Uhr an die unterzeichnete Inspektion einzusenden. Zuschlagsfrist 4 Wochen.

Coesfeld, im Februar 1910.
Kgl. Eisenb. Betriebsinspektion
Dr. Schmitz.

Ausverkauf.

Am Dienstag, den 22. cr., vormittags 9 Uhr

Fortsetzung der Auktion

bei **Frau Herm. Kleindieck** hier Marktstraße.

Dülmen, den 21. Februar 1910.

Bödiger.

Neue holländische

Pflanz-Bohnen

(Hangschoten)

Feine Kochmettwurst,
Salz-Rippen und Eisbein.
Hausmacher-Leberwurst
Pfund **40** und **60** Pfg. bei

F. Fölling.

Bernhardinerhund

(weiß-gelb) **zugelaufen.** Näh. Exped.

Vieh- u. Inventar-Verkauf.

Am Donnerstag, 24. Febr. 1910, morgens 10 Uhr,

werde ich im freiwilligen Auftrage beim Herrn Gutspächter **Schulze Wenning** auf dem **Gute Pröbsting** in **Berenbrock** bei Lüdinghausen, wegen Wirtschaftsveränderung:

4 Pferde (darunter 2 junge Zuchtstuten) 5 Kühe, 6 tragende Rinder, 3 Zuchtbullen (Abstammung von eingetragenen Eltern), 10 Stück Jungvieh, 3 Sauen, 23 Ferkel, 1 Zuchteber, 4 Ackerwagen, 3 Stürzkarren, Eggen, Ringelwalze, Pflüge, Mähmaschine 1 neuer Selbstbinder (Kormick) Düngerstreumaschine, Drillmaschine, Zentrifuge, Kartoffel-Sortiermaschine, Wieseneggen, Heuwender, Düngermühle und andere Ackergeräte, ferner: Tische, Betten, Oefen, Fässer 2c., meistbietend gegen Kredit verkaufen.

Das tote Inventar ist gebraucht. Besichtigung der Gegenstände 1 Stunde vorher.

Albert Richter,
Lüdinghausen.

Die Einzige

beste und sicher wirkende medic. Seife gegen alle **Hautunreinigkeiten** u. **Hautausschläge,** wie: **Mitesser, Finnen, Flechten, Blütchen, Gesichtsröte** 2c., ist unbedingt die echte

Steckenpferd-Teerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul.
à St. 50 Pf. bei: **Friedr. Simons.**

Allgemeiner Deutscher Versicherungs-Verein in Stuttgart

Auf Gegenseitigkeit. Gegründet 1875.

Unter Garantie der Stuttgarter Mit- und Rückversicherungs-Aktiengesellschaft.

Kapitalanlage über 68 Millionen Mark.

Haftpflicht-, Unfall-, Lebens-Versicherung.

Gesamtversicherungsstand: **770 000 Versicherungen.**

Zugang monatlich ca. **6000 Mitglieder.**

Vertreter überall gesucht.

Prospekte kostenfrei durch
B. Reinermann in Dülmen,
H. Hilgering in Buldern.

Deutsche Cognac-Compagnie



Löwenwarter & Co. Commandit-Gesellsch. Cöln empfiehlt ihre

Cognac-Verschnitte

zu	°	*	**	***
Mk.	2.–	2.50	3.–	3.50
	**** Mk. 4.–		***** Mk. 4.50	

Die ganzen Literflaschen kosten je 50 Pfg mehr.

In Dülmen bei **Th. Trippelvoet.**

Zum Waschen und Bügeln

empfiehlt sich

Frau Gärtner Wilhelm Busch,
Coesfeldertor 9.

Empfehle mich den geehrten Bewohnern von Dülmen, den Landwirten und Gutsbesitzern des Amtes Dülmen als

Köchin

für **Hochzeiten** und **Festlichkeiten**

Frau A. Hullermann
Coesfeldertor.

Anmeldungen erbeten bei meinem Br der Kutscher **Franz Frinkrup** Lüdinghauserstraße 1.

Bekanntmachung.

Zum 1. April ds. Js. wird für die neuerrichtete Overbergschule hier ein zuverlässiger und rüstiger

Schuldiener gesucht.

Neben freier Familienwohnung in dem Schulgebäude erhält derselbe eine Barvergütung von 800 Mk. jährlich. Schriftliche **Bewerbungsgesuche** sind bis zum **28. d. Mts.** an den Unterzeichneten einzureichen.

Dülmen, den 19. Februar 1910

Der Bürgermeister:
Lehbrink.

Eine der größten Versicherungs-Aktiengesellschaften sucht für ihre

Sterbekasse

und Kinderversicherung tüchtigen

Vertreter

und **tüchtige Vermittler.** Angebote unter H. K. D. 3190 an **Rudolf Mosse, Düsseldorf**

Junger, nüchterner, zuverlässiger

Arbeitsmann

für ein **Anstreichergeschäft** gesucht. Derselbe muß auch **Haus- u. Gartenarbeit** mit besorgen. Wo zu erfragen in der Expedition dieses Blattes

Bäckerlehrling

gesucht, kath. von **Johann Gasber, Dampfbäckerei, Herten i. W., Ewaldstr. 109.**

Suche zu Ostern oder früher einen

Lehrling.

H. Krampe, Anstreichermstr., **Evinghof b. Dortmund.**

Ordentl. Junge

von 14—16 Jahren, der die **Landwirtschaft** erlernen will, zu April ges.

Wilbert, Daldrup.

In besserem, bürgerlichen Hause erhalten junge Leute

Kost u. Logis

Wo, zu erfragen in der Expedition.

Suche zum 1. April eine **tüchtige, zuverlässige,** in gutbürgerlicher Küche

perfekte Köchin,

am liebsten evangelisch, die auch Hausarbeit übernimmt. Nur bestempfohlene finden Berücksichtigung. Offerten mit Zeugnissen, Gehaltsanspr. nehmen u. Photographie erbeten an

Frau Dr. Reininghaus,
Essen-Ruhr, Richard Wagnerstr. 48 I.

Ein treues, braves

Mädchen

zum 15. März in bürgerlichen Haushalt gesucht. Lohn 20 Mk.

Frau E. Miller,
Barmen, Wupperstraße 16.

Tüchtiges Mädchen

welches auch **melken** kann, bei Familienanschluß auf einen Bauernhof zum 1. April gesucht. Näheres Expedition

Wenn Sie Dienstboten suchen

so geben Sie ein kleines Inserat für die

Dülmener Zeitung

auf und Sie werden zahlreiche Angebote von tüchtigen und braven Dienstboten erhalten.

Für Magenleidende

Teile unentgeltlich mit, wodurch ich von langjährigen Magen- und Verdauungsbeschwerden befreit wurde. **Bruns,** Lehrer a. D., **Hannover,** Schlägerstr. 24.

Der heutigen Nummer liegt ein Preisverzeichnis der Versuchskulturstation für **neue und alte Kartoffelsorten von C. Strangmeier Landwirt in Hiddesen** bei Detmold bei.

Nr. 23. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 22. Februar 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11 — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Der Toleranzantrag des Zentrums im Reichstag.

Nachdem der Toleranzantrag des Zentrums im Reichstage lange Zeit nicht mehr zur Verhandlung gekommen ist, hatte sich die Volksvertretung am Donnerstag wieder mit demselben zu beschäftigen. Bekanntlich bestand der Toleranzantrag des Zentrums ursprünglich aus zwei Teilen. Hinsichtlich seiner Forderungen ist, was die Jesuiten anbelangt, vor mehreren Jahren durch den Fürsten Bülow ein Teil der einschränkenden Bestimmungen beseitigt worden. Der zweite Teil des Toleranzantrages hat dagegen bis heute noch keine Erfüllung gefunden. Nachdem Fürst Bülow im Reichstag die Blockpolitik inauguriert hatte, war es natürlich, daß der Antrag im Reichstag eine unerfreuliche Behandlung erfuhr. Inzwischen hat das Zentrum seinen Antrag geändert. Es ist nicht mehr ein ausführlicher Antrag, sondern das Zentrum hat sich, wie den Lesern bereits bekannt ist, darauf beschränkt, dem Antrag eine neue, knappere Form zu geben, die mehr eine allgemeine Direktive für die Regierung ist. Hierdurch war einer leichteren parlamentarischen Verhandlung über den Antrag der Weg geebnet worden. Den Zentrumsstandpunkt vertrat in vornehmer und taktvoller Weise der Abgeordnete Fürst zu Löwenstein-Wertheim. Der Redner wies in längeren Ausführungen auf diejenigen Landesteile hin, in denen es mit der religiösen Freiheit nicht besonders bestellt ist, so z. B. auf Sachsen, Braunschweig und Mecklenburg. Für die Konservativen sprach der Abg. Winckler, der die Erklärung abgab, daß seine Partei dem Antrage nicht zustimmen könne, weil seine Partei eine Einwirkung des Reiches auf die Bundesstaaten ablehnen müsse. Die Nationalliberalen hatten Herrn Lic. Everling vorgeschickt, der da meinte, der Antrag sei weder notwendig noch zweckmäßig. Nach Herrn Lic. Everlings Meinung ist also in Bezug auf religiöse Freiheit alles in bester Ordnung. Herr Lic. Everling ist zweifellos ein großer Optimist, sonst würde er sich nicht zu der Behauptung verstiegen haben, daß überhaupt nirgends konfessionelle Beschränkungen bestehen. Wenig freundlich steht dem Antrage auch der Abgeordnete Müller-Meiningen von der freisinnigen Volkspartei gegenüber. Er erklärt in etwas gewundener Form, daß seine Partei den Antrag ablehnen müsse, weil er ihnen zu weit gehe. Im übrigen habe er aber nichts dagegen, wenn die Landesverwaltungen im Sinne des Zentrumsantrages vorgingen. Freiherr v. Gamp von der Reichspartei und Herr Liebermann von Sonnenberg aus dem Lager der wirtschaftlichen Vereinigung schützen gleichfalls Kompetenzbedenken vor, während die Sozialdemokratie sich überraschenderweise für Annahme des Zentrumsantrages erklärt, wenn das Zentrum den sozialdemokratischen Antrag unterstütze. Das Schlußwort hatte der Zentrumsabgeordnete Frhr. v. Hertling, der aus den Verhandlungen das Fazit zog. Nach dem von den Rednern der verschiedenen Parteien gemachten Ausführungen wage er allerdings nicht, um Annahme zu bitten, müsse aber der Behauptung entgegentreten, daß der Zentrumsantrag unklar sei. Die Debatte habe das überraschende Resultat ergeben, daß keine Partei gegen den Antrag sachliche Momente vorzubringen vermöge, sich alle an der Annahme vorbei zudrücken versuchten. Diese ungünstige Aufnahme des Antrages ist zu bedauern, denn was das Zentrum wollte, war doch nicht nur religiöse Freiheit für die Katholiken, sondern für alle Bekenntnisse. Wir wissen wirklich nicht, was einer Zustimmung seitens der übrigen Parteien im Wege stehen könnte, bietet doch der Antrag eine günstige Basis, mit den veralteten und rückständigen Bestimmungen, wie sie in einzelnen Bundesstaaten leider noch bestehen, einmal gründlich aufzuräumen.

Der Toleranzantrag abgelehnt.

Berlin, 18. Februar.

In namentlicher Abstimmung lehnte der Reichstag den Zusatzantrag der Sozialdemokraten zum Toleranzantrag des Zentrums mit 231 gegen 89 Stimmen ab. Des weiteren wurde der Zentrumsantrag selbst in namentlicher Abstimmung mit 169 gegen 150 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Im bande der roten Minister.

Die sozialistische Presse weiß bekanntlich nicht genug zu schimpfen über unsere deutschen Zustände. Nach ihr soll es just der deutschen Arbeiterschaft am schlechtesten gehen, viel schlechter als der englischen, amerikanischen, französischen usw. So, wie die Mängel, die den sozialen Zuständen in Deutschland noch anhaften, ins Ungeheuerliche übertrieben und vergrößert werden, so wird das Bild ausländischer Verhältnisse ins goldene Licht getaucht. Die sozialdemokratische Presse und die sozialdemokratischen Agitatoren, die aus ihr ihre geistige Nahrung ziehen, handeln nicht bloß aus Unkenntnis der Dinge so ungerecht, nein, ein gut Stück pures Agitationsbedürfnis und ausgesuchte Bosheit läuft dabei mit unter. Glücklicherweise fällt es dem einen oder andern „Genossen" mal ein, aus Deutschland nach den „Arbeiter Eldorados" im Ausland abzuwandern. Wir erleben dann allemal, wenn der betreffende Genosse den Mut hat, zu sagen, was er gesehen, ganz interessante Geständnisse. Es ist noch nicht lange her, da hat ein sozialdemokratischer Maurer, der über den großen Teich gewandert war, im „Grundstein", dem Organ des Maurerverbandes, über „die Schufterei in Nordamerika" gewettert. „Der Teufel möge euch in Deutschland vor einer solchen Arbeitsweise bewahren," hieß es in seinem Brief aus San Franzisko.

Nun kommt ein Anstreicher, der es in Frankreich, in Südfrankreich, versucht hat und schüttet im „Vereinsanzeiger" (Nr. 7, 1910) die Bitternisse seines Herzens aus.

„Bei unserer Durchreise" (durch die Provinzen Dauphine und Provence) erzählt er, „war man mit dem Anstrich der verschiedenen Säulen beschäftigt, welcher in Akkord vergeben war, und die Arbeiter ungewöhnlich streng schufteten. Ueberall, wo wir durchkamen und nach Arbeit fragten, wurde uns der Bescheid zuteil, es ist nichts zu tun."

„In den Städtchen der Dauphine werden 30 bis 40 Centimes (= 24 bis 32 Pfg.) pro Stunde gezahlt und besteht elf- bis zwölfstündige Arbeitszeit; ebenso ist es in Arl, der letzten größern Stadt vor Marseille, mit 20 000 Einwohnern. Arbeiterversicherung gibt es in Frankreich nicht, jeder Arbeiter ist bei Krankheit und Unfall auf Armenfürsorge angewiesen, da die Arbeitgeber, die bei Erkrankung der Arbeiter hasten sollen, diesen doch Schwierigkeiten machen und die Lasten von sich abwälzen, so daß der Arbeiter gezwungen ist, zu klagen. Auch steht es mit den Arbeitsverhältnissen sehr zweifelhaft."

Von Marseille sagt er:

„Die Löhne stehen hier sehr niedrig und die Lebensmittel- und Wohnungspreise sehr hoch. Unter 1,25 Fr. kann niemand ein ordentliches Mittagessen bekommen. Grau wie das Land und die Gebirge, ist auch die Theorie der sozialen Gesetze Frankreichs. Es wird mit Bleiweiß gearbeitet, trotz gesetzlichen Verbots."

„Die Arbeitszeit in Marseille beträgt 10 bis 11 Stunden oder noch mehr; dann besteht die Sitte, Sonntags zu arbeiten; es gibt Werkstätten, wie die größte von Lamkon in Marseille, wo jeden ganzen Sonntag öffentlich gearbeitet wird. Der Arbeitslohn ist 30 bis 40 Centimes pro Stunde, und wird für Ueberstunden und Sonntagsarbeit nicht mehr gezahlt. Auch kommt es vor, daß man seinen Lohn gar nicht oder nur zur Hälfte erhält, wie bei einem gewissen Brandi, dann muß man beim Arbeitergericht „Prud Homme" klagen."

Dieselben elenden Zustände hat der sozialdemokratische Berichterstatter in den übrigen Städten und Städtchen der französischen Mittelmeerküste gefunden.

Bei Betrachtung dieser Verhältnisse und beim Vergleich mit unsern deutschen muß man immer auch im Auge behalten, daß in der französischen Regierung seit Jahren Sozialdemokraten Ministerposten inne hatten; heute sind es deren drei.

Deutscher Reichstag.

+ Berlin, 18. Februar.

Am Bundesratstische Staatssekretär Delbrück.

Das Haus nahm zunächst die bereits gemeldeten Abstimmungen vor.

Auf der Tagesordnung steht zuerst die sozialdemokratische Interpellation betr. die am 10. Febr. von dem Reichskanzler im Abgeordnetenhause gemachten Ausführungen, die das Reichstagswahlrecht „herabzusetzen oder zu bedrohen geeignet seien".

Staatssekretär Delbrück erklärt, der Reichskanzler werde morgen die Interpellation beantworten.

Das Haus beginnt die zweite Lesung des Etats des Reichsamts des Innern. Hierzu liegen 38 Anträge und Petitionen vor. — Abg. Mayer-Kaufbeuren (Z.): Wir müssen dahin wirken, daß unsere Exportfähigkeit und unsere Absatzgebiete erweitert und unsere Industrie vom Auslande unabhängig gemacht wird. Durch die Schleuderpreise in Rohstoffen und Halbzeug ist die ausländische Konkurrenz gestärkt und die inländische Produktion beschränkt worden. Zur Beseitigung dieser Uebelstände wünschen wir stärkere Heranziehung von Handelssachverständigen. Bei großen deutschen Betrieben sind Konkurrenzmanöver mit Kapitalserhöhungen zu beobachten gewesen, die an die ungesunden amerikanischen Verhältnisse erinnern. Wir verlangen daher die Vorlegung eines Gesetzes zur Errichtung eines Reichskartellamtes. Erfreulich sind die Maßnahmen des Rheinisch-westfälischen Kohlensyndikats zur Herabsetzung der Kohlenpreise. Erwünscht wäre eine Auskunft über die Resultate der Konferenz, die den Zweck hatte, den Rheinischen Walzwerken die Produktion und den Absatz ihrer Waren zu erleichtern. Das Verhalten der Standard-Oil-Company erfordert durchweg energische Maßnahmen. Die kleinen und die mittleren Mühlen müssen konkurrenzfähig erhalten werden. Der Hausabund mag an sich berechtigt sein, aber Handwerker und kleine Kaufleute gehören nicht hinein. Das Zentrum wird seine bisherige Wirtschaftspolitik weiter verfolgen mit, ohne oder gegen den Hausabund.

Staatssekretär Delbrück gibt einen Rückblick über die wirtschaftlichen Verhältnisse der letzten Jahrzehnte und weist darauf hin, daß die zunehmende Industrialisierung intensiv in die Verhältnisse der Landwirtschaft eingegriffen hat. Am verderblichsten hat aber diese Entwickelung auf den Mittelstand gewirkt, dessen Erhaltung jedem wahren und ernsten Politiker am Herzen liegen müsse. Auf dem Gebiete der Kommunalpolitik und namentlich der Arbeiterversicherung habe das deutsche Volk bereits weit mehr geschaffen, als was andere Länder zu schaffen in der Lage gewesen seien. Leider sei es aber nicht gelungen, die durch die wirtschaftlichen Kämpfe der letzten Jahrzehnte geschaffene tiefe Kluft zu überbrücken, die das Volk zu seinem Schaden in zwei Teile gespalten habe. Unsere Tendenz muß daher darauf hinausgehen, zusammenzufügen und nicht zu trennen, zu versöhnen und nicht zu erzürnen. Die Verbündeten Regierungen sind bestrebt gewesen, auf allen Gebieten unseres wirtschaftlichen Lebens mit dem Reichstage zusammen auf eine ruhige, gleichmäßige Entwickelung hinzuarbeiten, und ich werde bemüht sein, die Wege meiner Amtsvorgänger weiter zu gehen und die Schwerkraft aller Parteien dieses hohen Hauses zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammenzufassen. Das kann aber nur geschehen, wenn von allen Seiten den Verbündeten Regierungen die Mithilfe nicht versagt wird, und wenn wir der inneren politischen Entwickelung diejenige Stetigkeit geben, die zu neuer wirtschaftlicher Arbeit befähigt. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Pauli-Potsdam (k.): Die Regierungen werden die Wege finden, dem Mittelstande zu helfen. Man darf aber vor allen Dingen das Handwerk nicht dabei vergessen. Denn das Wohl der Handwerker bedeutet das Wohl des Mittelstandes.

Abg. Fischer (Soz.): Die heutige Rede des Staatssekretärs beweist, daß er die gleiche philosophische Auffassung hat wie der Reichskanzler. Wir sind der Ansicht, daß Deutschland eine so machtvolle Politik nicht treiben könnte, wenn nicht 3½ Millionen Sozialdemokraten nicht wert wären, Deutsche zu heißen. Man muß sich daran gewöhnen, in den Sozialdemokraten gleichberechtigte Mitbürger zu sehen. Die Gewerkschaften werden trotz ihrer zweifellosen Verdienste von den Gewerbeinspektoren geflissentlich mißachtet.

Abg. Linz (Rp.): Die Kritik an dem Staatssekretär ist ungerecht. Der Staatssekretär unterhält mit Recht Beziehungen zur Industrie. (Sehr richtig! rechts.) Es wäre ein Unrecht, die sozialpolitische Arbeit des Staatssekretärs nicht anzuerkennen. Er vertritt damit auch die Interessen des Arbeiterstandes. (Sehr richtig! rechts.) Dem Handwerkerstande wie auch dem Mittelstande ist durchaus durch das Genossenschaftswesen und die Beseitigung der Auswüchse des Submissionswesens am besten zu helfen. Wir stimmen den Resolutionen zu, die das Handwerk fördern wollen. Die Sozialdemokratie will den Mittelstand beseitigen, das beweist ihre Konsumpolitik, die wir energisch bekämpfen. Die Industriellen müssen sich daran gewöhnen, mit den Arbeitern zu verhandeln, und ihren Organisationsbestrebungen nicht entgegenzutreten. Dadurch würde die Sozialdemokratie am besten bekämpft. (Beifall.)

Hierauf vertagt sich das Haus auf Sonnabend vormittag 11 Uhr. Zur Verhandlung steht die sozialdemokratische Interpellation über die Rede des Reichskanzlers im Abgeordnetenhause und Fortsetzung der heutigen Beratung. — (Schluß 7 Uhr.)

Preußischer Landtag.

+ Berlin, 18. Februar.

Am Ministertische Justizminister Beseler.

Zunächst wird die zweite Beratung des Justizetats fortgesetzt.

Die Abgeordneten Goebel (Ztr.) und Freiherr von Maltzahn (kons.) sprechen ihre Befriedigung darüber aus, daß die bisherigen Unterschiede zwischen Gerichtsvollziehern 1. und 2. Klasse wegfallen sollen.

Geheimrat Geiseler: Da ein großer Teil der Geschäfte der Gerichtsvollzieher, z. B. die Zustellung von Urkunden, an die Amtsgerichte überwiesen sind, ist beabsichtigt, die Gerichtsvollzieherstellen 2. Klasse allmählich eingehen zu lassen.

Abg. Liebknecht (Soz.) befürwortet eine Abkürzung der Wartezeit der Gerichtsdiener und bedauert die Kürzung der Weihnachtsgratifikationen für die Unterbeamten.

Geheimrat Fritze: Die Weihnachtsgratifikationen sind aus dem Grunde gekürzt worden, damit die für besondere Bedürfnisse bestimmten Fonds verstärkt werden.

Auf Anregung des Abg. Bartscher (Ztr.) erwidert Geheimrat Fritze, daß die Aktuare infolge der neuen Besoldungsordnung erheblich besser gestellt seien als früher.

Abg. von Pappenheim (kons.) gibt seiner Genugtuung darüber Ausdruck, daß die Irren jetzt mit mehr Humanität behandelt werden als früher. Die Frage der Unterbringung irrer Verbrecher muß bei der Vorberatung über die Reform des Strafgesetzbuches besonders berücksichtigt werden. Es muß zu großen Mißständen führen, wenn die Irren mit den schwersten Verbrechern zusammen untergebracht würden.

Abg. Schmedding (Ztr.): Man muß für Geisteskranke besondere Anstalten bauen. Die Zahl der katholischen Geistlichen an den Irrenanstalten ist zu gering.

Justizminister Beseler: Die Frage, wem die

Nachbarskinder.

Original-Roman von Irene v. Hellmuth.

(Nachdr. ve...)

Frau Linde starrte darauf nieder mit trüben Augen. „Du hättest nicht spielen sollen," sagte sie tonlos; doch unterließ sie es, weiteres hinzuzufügen, weil sie zu bemerken glaubte, daß er sehr erregt war.

„Morgen ist auch noch ein Tag," sagte sie zu sich selbst, „ich werde es ihm morgen sagen."

Aber sie kam nicht dazu, denn schon in aller Frühe wurde Sigmund zu einem Kranken geholt. Die Mutter sah den Sohn erst bei Tisch wieder, und da war er so wortkarg, daß sie es nicht wagte, was ihr am Herzen lag, zu berühren.

Ohne Appetit löffelte er an der Suppe herum, er sah bleich und abgespannt aus, hatte Kopfschmerzen und zog sich gleich nach Tische in sein Zimmer zurück.

Die alte Frau schüttelte mehrmals den Kopf. Ihr war so bang, sie wußte selbst nicht warum. Was war denn eigentlich geschehen? Daß Sigmund, wie andere junge Leute, auch einmal in Gesellschaft gegangen war und daß er gespielt hatte, deshalb brauchte man doch nicht gleich Schlimmes zu fürchten? Sie suchte sich durch allerlei Trostgründe zu beruhigen, aber es wollte ihr nicht recht gelingen.

Der Abend kam, ein trüber, regnerischer Abend. Klatschend schlugen die großen Tropfen ans Fenster, und auf der Straße hatten sich große Wasserpfützen gebildet, so daß sie beinahe einem See glich. Sigmund achtete dessen kaum. Mit ein paar großen Schritten stand er drüben vor dem Hause, wo Eva wohnte. Seine Gedanken weilten den ganzen Tag bei ihr, doch hatte er sich nicht blicken lassen, — sie sollte es merken, wie sehr sie ihn beleidigt und gekränkt. Denn heute mußte sie ja zu Hause sein; bei dem schlechten Wetter konnte man nicht ausgehen. Er hoffte bestimmt, sie würde ihn um Verzeihung bitten oder ihr Fernbleiben vom gestrigen Tage motivieren, und dann — dann wollte er ihr sagen, wie lieb er sie habe und wie es werden sollte, später im eigenen Heim.

Er malte sich dies alles in Gedanken aus; lächelnd dachte er daran, wie traut und heimisch es sein würde, wenn Eva in ihrer zierlichen Weise alles ordnete, wenn er abends bei der süßen, kleinen Frau sitzen und ihr erzählen konnte, was er tagsüber erlebt, wenn sie teil nahm an seinem Streben und Schaffen. Unter solchen Gedanken langte er vor der Tür an. Im Flur brannte eine kleine Oellampe, die nur ein mattes Licht verbreitete. Aus dem Zimmer klang gedämpftes Sprechen.

Wie unangenehm! Es schien Besuch da zu sein.

Der Doktor stampfte leise mit dem Fuße auf. Sollte er umkehren? Oder warten? — Plötzlich wurde von drinnen ein Geräusch vernehmbar, wie wenn man Stühle rückt, Sigmund hatte eben noch Zeit, sich im Schatten des Treppenaufganges zu verbergen; denn die Tür öffnete sich und eine hohe schlanke Männergestalt trat heraus, bei deren Anblick es dem jungen Doktor war, als hätte ihm jemand einen Faustschlag versetzt. Er bemühte sich, scharf hinzusehen — kein Zweifel, es war Kloßmann, derselbe, aus dessen Armen Sigmund erst kürzlich ein zitterndes, ängstliches Mädchen befreite. Und nun — was bedeutet dies? Nun kam der, den Eva zu hassen schien, aus ihrer Wohnung!

Heute schien er weniger stürmisch zu sein, äußerlich wenigstens war davon nichts zu bemerken, denn er reichte Eva, die ihn bis zur Türe begleitete, die Hand, und sagte möglichst ruhig: „Ich danke für die erhaltene Auskunft, ich werde mich daran erinnern, wenn ich nach Wolfenstein komme, was in etwa 3 bis 4 Wochen der Fall sein wird."

Eva schien sich entfernen zu wollen, doch er hielt sie zurück.

Sein Ton hatte plötzlich eine leidenschaftliche Färbung angenommen, als er halblaut hinzufügte: „Fräulein Eva, — ich muß leider sehr lange fortbleiben, lassen Sie mir wenigstens den Trost, daß Sie mich nicht ganz vergessen werden!"

Es erfolgte keine Antwort. Sigmund, der Mühe hatte, sich zu beherrschen, sah nur noch, wie Kloßmann die Hand des Mädchens, das allerdings zu widerstreben schien, an seine Lippen zog und dann mit tiefer Verbeugung sich verabschiedete: Noch ehe es dem Doktor möglich war, ein Wort an Eva zu richten, verschwand sie wieder in der Tür.

Dieser Vorgang, so kurz er gewesen, versetzte den jungen Mann in ungeheure Aufregung. Eine durch Eifersucht veranlaßte Wut bemächtigte sich seiner. Er war sich kaum bewußt, was er tat. Nur das eine stand fest: Gewißheit mußte er jetzt haben — um jeden Preis. Aber wo sollte er die Wahrheit suchen? Bei Eva — oder bei jenem, der eben fortging?

Die Worte Hildas, die er gestern aufgefangen, brannten jetzt wie Feuer in seinem Herzen. „Ich halte Eva für eine kleine Heuchlerin," hatte sie gesagt. Sollte das wahr sein. Heftig schüttelte er den Kopf bei diesem Gedanken.

Wenn die unschuldigen, sanften Augen des Mädchens ihn belogen hatten, wem konnte man dann noch glauben? Wenn das süße Lächeln des kleinen Mundes, das ihr so entzückend stand, Heuchelei war, wo fand man dann Wahrheit? Es mußte sich alles aufklären, und zwar noch heute.

Sigmund stand und starrte noch immer in die trübe brennende Flurlampe. Er hörte draußen den Regen niederklatschen und dachte, wie behaglich es drinnen sein müßte, in dem traulichen Stübchen, das der süße Duft blühender Veilchen durchzog.

Eine ihm selbst unerklärliche Bangigkeit hatte sich seiner bemächtigt, er fürchtete jetzt beinahe, die Entscheidung herbeizuführen, und doch war diese Ungewißheit nicht länger mehr zu ertragen.

Entschlossen schritt er auf die Türe zu, als diese sich öffnete und — Eva trat heraus. Sie trug einen Krug in der Hand. Wie schön sie aussah in dem knappen, enganliegenden Hauskleid, das, so einfach es gearbeitet war, dennoch die herrliche, schlanke Figur erkennen ließ.

Ein leiser Schrei entfuhr ihren Lippen, als sie den jungen Mann bemerkte. Es schien fast, als wanke die Gestalt des Mädchens, der Wasserkrug entfiel ihren zitternden Händen und zersprang in Scherben auf den Steinfließen des Hausflurs. Die Hand auf das Herz gepreßt, schien Eva völlig ihre Fassung verloren zu haben, — doch nur einen Augenblick. In der nächsten Minute richtete sie sich auf, ein Ausdruck von fester Entschlossenheit lag auf dem schönen bleichen Gesicht, nur um den kleinen, blassen Mund zuckte es wie verhaltenes Weinen. Sie bemerkte nicht, wie der junge Mann sie mit verzehrenden Blicken betrachtete, sie sah den heißen Strahl nicht, der aus seinen Augen brach, denn sie hielt die ihrigen gesenkt, als wollte sie die Trümmer und Splitter des Wasserkruges zählen.

Lasten zur Unterbringung geisteskranker Verbrecher zufallen sollen, kann ich nicht erörtern, weil dies in das Ressort des Ministers des Inneren eingreifen würde. Die kommende Novelle zum Strafgesetzbuch wird zwei Arten von schweren Verbrechern unterscheiden, geistig minderwertige und vollkommen irre Verbrecher. Die ersteren sollen minder bestraft werden als die zurechnungsfähigen Verbrecher. Daß auf diesem Gebiete Uebelstände bestehen, erkennen wir an. Ein Einschreiten der Justizbehörde ist aber zur Zeit ausgeschlossen. Die Sache wird ihre Regelung bei der Reform des Strafgesetzbuches und den preußischen Ausführungsbestimmungen dazu finden. Hoffentlich wird es gelingen, befriedigende Zustände zu schaffen.

Abg von Oertzen (Rp) hält es für gerechtfertigt, daß der Staat die Kosten für die Unterbringung geisteskranker Verbrecher trägt.

Auf eine Anfrage wird regierungsseitig erklärt, es sei nicht beabsichtigt, nur Juristen als Gefängnisdirektoren anzustellen. Es schweben Verhandlungen darüber, wie das Gefängniswesen, das einerseits dem Justizministerium, andererseits dem Ministerium des Inneren unterstellt ist, einheitlich geregelt werden kann. Schließlich wird das Ordinarium bewilligt.

Hierauf wird ohne erhebliche Debatte das Extraordinarium und der Rest des Justizetats erledigt.

Es folgt die erste Beratung der Novelle zum Gesetz, betreffend die Gewährung von Zwischenkrediten bei der Gründung von Rentengütern.

Im Laufe der Debatte erklärt Landwirtschaftsminister von Arnim, daß Privatgesellschaften nicht ausgeschaltet werden sollen. Doch dürften die gemeinnützigen Gesellschaften nicht geschädigt werden.

Die Vorlage wird an die Agrarkommission verwiesen. Es folgt die erste Beratung des Gesetzentwurfes über die Reisekosten der Staatsbeamten.

Mehrere Abgeordnete sprechen sich dagegen aus, daß die Beamten Dienstreisen machen, um sich Nebeneinnahmen zu verschaffen.

Finanzminister von Rheinbaben weist darauf hin, daß der neue Entwurf eine große Vereinfachung der Kostenrechnung bringe, indem er die Gebühren für Zu- und Abgang erheblich beschränke. Die Einführung von Freifahrtscheinen habe die Eisenbahnverwaltung als unangabar bezeichnet.

Hierauf vertagt sich das Haus. Der Geschäftsordnungsantrag der Konservativen, betreffend Aufrechterhaltung der Ordnung des Hauses, wird am Montag zur Beratung kommen.

Morgen 11 Uhr: Fortsetzung der heutigen Tagesordnung. Etat des Finanzministeriums. — Schluß 4½ Uhr.

Kirche und Schule.

Vom Bonifatiusverein. Einen warmen Weckruf erläßt der Generalvorstand des Bonifatiusvereins in der Nr. 1 des Bonifatiusblattes. Gegenüber den Anfeindungen, denen der Verein im Laufe des vergangenen Jahres oft ausgesetzt war, heißt es: „Nicht politische Erwägungen, nicht falsche Propagandasucht bestimmen unsere Wege. Unser einziges, wichtiges, und edles Ziel ist die Rettung der vielen armen Katholiken, welche in gemischten Gegenden weil ohne Kirchen und katholische Schulen im religiösen Leben verkümmern, wenn ihnen nicht rasche Hülfe gebracht wird." Dankbar stellt der Generalvorstand fest, daß die Zahl der Mitglieder des Vereins namentlich am Rhein und im Osten, ständig im Wachsen begriffen sei; er weist aber auch darauf hin, daß neue Hülfsquellen gesucht werden müßten. Er empfiehlt, den in der letzten Zeit gemachten Vorschlägen folgend, Aufklärung und Belehrung aller Katholiken in Stadt und Land; namentlich sei es Aufgabe der Schule und der Presse, öfter auf die Wichtigkeit des Vereins hinzuweisen. Sehr zu empfehlen seien auch die Missionsfeste, die leicht von den katholischen Männer- und Frauenvereinen ins Leben gerufen werden könnten. Erfreulich ist auch die an anderer Stelle gemachte Mitteilung, daß die Herren Bischöfe in Norddeutschland und in Baden den Bonifatiusverein in jeder Gemeinde eingeführt haben. Der Aufruf schließt mit den Worten: „Die Liebe ist erfinderisch. Wenn erst in jeder deutschen Diözese, in jeder katholischen Pfarrei der Bonifatiusverein mit seiner Bruderschaft eingeführt und allen deutschen Katholiken, auch jenen, welche in ihrer patriarchalischen Einfachheit noch kaum etwas anderes als ihre eigene Kirche und Gemeinde kennen, die Not ihrer Glaubensbrüder in der Diaspora geschildert würde, sicher könnten die jährlichen Einnahmen des Bonifatiusvereins noch einen bedeutenden Zuwachs verzeichnen. Wir müssen für die Missionen in der Heidenwelt sorgen, aber zugleich Hülfe bringen den armen Missionen in der großen Diaspora Deutschlands. Denn wenig würde es frommen, Heiden zum Christentum zu führen, wenn wir ruhig zusehen, wie die Deutschen, welche schon Katholiken sind, ihren Glauben wieder verlieren." Möge dieser Aufruf des hochwichtigen Vereins seine Wirkung nicht verfehlen!

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 21. Februar.

* **Die Minister gegen hohe Lustbarkeitssteuern.** Gegen übermäßig hohe Sätze der Lustbarkeitssteuern der Gemeinden richtet sich eine Anordnung der zuständigen Minister. Die Sätze würden das zulässige Maß oft weit überschreiten. Es beschweren sich nicht nur die Besitzer von Schießbuden, Ausstellungskabinetten, Karussels usw., die in ihrem Fortkommen bedroht sind, sondern auch die Fabrikanten mechanischer Musikinstrumente. Dies ist besonders schlimm geworden, seitdem die staatliche Stempelsteuer erhöht worden ist. Die aufsichtführenden Behörden sollen bei der Genehmigung von Lustbarkeitssteuerordnungen die genaue Beachtung der Vorschriften sich ernstlich angelegen sein lassen. Ueberall soll geprüft werden, ob die bestehenden Steuersätze noch angemessen sind. Andernfalls soll eine Ermäßigung veranlaßt werden. Oft würden die Steuern auf Orchestrions, Phonographen, elektrische Klaviere usw. ganz außer Verhältnis zu deren anderen Kosten stehen.

* **Urkundenfälschung durch eine „Klatschkopie".** Nach einem kürzlich ergangenen Urteil des Reichsgerichts ist ein von einem Prozeßbeteiligten zum Beweise seiner Behauptungen überreichter Revers, der mittels Kopiertinte auf mechanischem Wege hergestellt ist (einer sogenannten Klatschkopie) als eine zum Beweise von Rechten erhebliche Privaturkunde anzusehen, weil infolge der, wenn auch durch Kopieren bewirkten Hinzufügung der Unterschrift eines anderen unter dem vom Täter selbst bewirkten Abklatsch des Originals der fälschlich angefertigten Urkunde hergestellt wurde. Sofern also im übrigen die Voraussetzungen des § 267 des Str.-Ges.-Buchs vorliegen, kann demnach auch in einem solchen Falle eine Verurteilung wegen Urkundenfälschung erfolgen. (Nachdruck verboten.)

* **Wohnungszählung.** Mit der Volkszählung am 1. Dezember d. Js. soll auch eine allgemeine deutsche Wohnungszählung verbunden werden.

◊ **Kamen,** 20. Febr. **Unglücksfall.** Auf Zeche „Monopol" erlitt der Bergmann Lieking von hier so schwere Verletzungen, daß an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

* **Dortmund,** 18. Febr. **Warnung.** Der Oberbürgermeister Geheimrat Dr. Schmieding erläßt eine Bekanntmachung folgenden Inhalts: „Die in den letzten Tagen von Mitgliedern der sozialdemokratischen Partei versuchten Straßendemonstrationen machen es erforderlich, daß ähnlichen unerlaubten Versuchen von Aufzügen oder Ansammlungen entgegengetreten wird. Dem Publikum wird daher im eigensten Interesse dringend angeraten, sich von derartigen Demonstrationen unbedingt fern zu halten". — Die Sozialdemokratie plant für den nächsten Sonntag neue Demonstrationen, u. a. eine große Volksversammlung am Schützenhofe. Wer bei der Sache nichts zu tun hat, der bleibe ihr fern. Aus der Bekanntmachung geht hervor, daß dem Versuche Straßendemonstrationen oder Aufzüge zu veranstalten seitens der Polizei entgegengetreten werden wird.

* **Dortmund,** 17. Febr. Auf der letzten Generalversammlung des Verbandes westfälischer Arbeitsnachweise wurde nach Genehmigung einer Satzungsänderung wonach der Sitz des Verbandes der Wohnort des jeweiligen Vorsitzenden ist, die Verlegung des Verbandssitzes von Dortmund nach Münster beschlossen. Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt hat das Amt eines ersten Verbandsvorsitzenden übernommen.

* **Bochum,** 17. Febr. **Zum Schutze der Bergleute.** Der Grubeninspektor a. D. Johann Schürmann, Bochum, hat eine zur Verhütung von Schachtkatastrophen äußerst wichtige Erfindung zum Patent angemeldet. Sie besteht in einem neuen Abteufverfahren, das bei vorkommenden Einstürzen das Leben der im Schacht arbeitenden Leute schützt und ihnen nach dem Einsturz das Entkommen aus dem Schacht ermöglicht.

* **Bochum,** 17. Febr. Heute vormittag entstand auf der Zeche Hannibal, Schacht 1, auf der 500 Meter Sohle im Revier des Steigers Wachenfeld im Flöz 25 eine kleine Schlagwetterexplosion, wodurch der Steiger sowie 3 Arbeiter erheblich verbrannt wurden. Man war gerade damit beschäftigt, eine künstliche Bewetterung im Ueberhau einzubauen. Während der Arbeit sammelten sich in dem Ueberhau Schlagwetter, die durch eine angeblich beschädigte Grubenlaterne entzündet wurden. Die Verunglückten befinden sich im Bergmannsheil.

⁂ **Paderborn,** 18. Febr. **Recht erschrocken** wurde eine alte Frau, welche zur Kirche ging und in dem Zipfel ihrer Mütze plötzlich etwas Lebendiges fühlte. Ein munteres Mäuslein hatte sich darin einquartiert, das bei Lüftung des Kopfes gar schnell das Weite suchte.

* **Minden,** 17. Febr. In der heutigen Stadtverordnetensitzung fand u. a. die Abnahme der Theaterbaurechnung statt. Bewilligt waren von den städtischen Kollegien 228 000 ℳ, gebraucht sind 271 241 ℳ. Die Ueberschreitungen sind entstanden durch vermehrtes und verstärktes Mauerwerk, Isolierungsarbeiten, stärkere Eisen- und Dachkonstruktionen. Erfüllung landespolizeilicher Vorschriften und reichere Ausstattung. Die Besprechung nahm zeitweise einen schärferen Charakter an, schließlich wurde aber die Magistratsvorlage um Nachbewilligung der Summe gegen 3 Stimmen angenommen. Genehmigt wurde ein Theater-Vertrag mit dem Direktor des Osnabrücker Stadttheaters, der im nächsten Winterhalbjahr 36 Vorstellungen im hiesigen Theater geben soll. Für Beschaffung von Möbeln wurden 4000 ℳ aus der städtischen Garderobekasse bewilligt.

× **Altena,** 18. Febr. (Drahtb.) **Millionenstiftung.** Wie heute durch Anschlag auf dem Werk der Familie Selve bekannt gegeben wurde, hat der im November vorigen Jahres verstorbene Geheime Kommerzienrat Selve (in Firma Basse u. Selve) den Beamten und Arbeitern durch eine letztwillige Verfügung eine Stiftung von 1 300 000 Mk. vermacht. Dieses hochherzige Vermächtnis dürfte einzig in seiner Art dastehen. Nach den näheren Bestimmungen werden für jedes wirkliche Dienstjahr einem Beamten 200 Mk., einem Meister 100 Mk. und jedem Arbeiter und jeder Arbeiterin 50 Mk. in Anrechnung gebracht. Danach erhält ein Arbeiterjubilar bei 25jähriger Dienstzeit mindestens 1250 Mk. und jeder Meisterjubilar mindestens 2500 Mk. als Vermächtnis ausgezahlt. Die Bekanntmachung, die von Frau Geheimrat Marie Selve unterzeichnet ist, stellt es den Jubilaren frei, sich die Summe eventuell sofort bar auszahlen oder sie zur Verzinsung bei dem Werk eintragen zu lassen. Der Generalbevollmächtigte der Frau Selve wurde beauftragt, die 1 300 000 Mk. sofort bereitzustellen.

* **Barmen,** 17. Febr. Sich selbst dem Staatsanwalt gestellt hat gestern der Sparkassenrendant der Stadt Rade vormwald; er gab an, seit Jahren größere Summen der Kasse unterschlagen zu haben. Er wurde sofort in Haft behalten.

* **Kleve,** 18. Febr. Wie jetzt bekannt wird, hat ein Pseudo-Major der holländischen Armee, Knauer, bevor er deutschen Boden verließ, in Kleve eine Schwindlergastrolle gegeben. Hereingefallen ist hier hauptsächlich die Weiblichkeit, und zwar der Teil, der sich in verzeihlicher Eitelkeit nach billigen Straußenfedern sehnte. Aber Strauße, die diese Federn liefern sollen, wird es nie geben. Mit dieser Tatsache mögen sich die abfinden, die dem Schwindler die verlangte Anzahlung von 10 Mark auf die bestellten Straußenfedern geleistet haben. Von der reichen Ernte hat der „Major" hier in Kleve gut gelebt. Zu seinem Lobe sei noch gesagt, daß er in dem Hotel, in dem er wohnte, alles bezahlt hat. Wie man hört, soll er in Holland von seinen Taten ausruhen.

* **Köln,** 18. Febr. Der Oberlehrer Professor Luegen von der Oberrealschule an der Humboldtstraße erlitt gestern beim Beginn des Unterrichts einen Schlaganfall und stürzte tot vom Katheder.

Die Berliner Bauern-Woche.

S&H. **Berlin,** 18. Febr.

Durch die Straßen der Reichshauptstadt wallfahrten in diesen Tagen die deutschen Landwirte aus dem ganzen Reiche. Von Jahr zu Jahr hat die sogenannte „Landwirtschaftliche Woche" die Männer mit „Ar und Halm" in steigendem Maße nach Berlin gelockt, wo die Tagungen des Preußischen Landes-Oekonomie-Kollegiums, des Deutschen Landwirtschaftsrats, des Bundes der Landwirte, der Steuer- und Wirtschaftsreformer, der Spiritus- und Stärkefabrikanten, der Schweinezüchter, Kartoffeltrockner und wie sie sonst noch alle heißen mögen, eine eifrige Aussprache über Berufs- und Standesfragen aller Art zu zeitigen pflegen. Ursprünglich waren es nur die mehr auf den akademischen Ton gestimmten Erörterungen der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft, welche der Berliner Landwirtschaftlichen Woche das Gepräge gaben. Dann aber trat der Bund der Landwirte mit seinen berühmten Zirkusversammlungen in Aktion, und während im Landwirtschaftsrat, dem Landes-Oekonomie-Kollegium und der Landwirtschaftsgesellschaft mehr die Großgrundbesitzer und der wissenschaftliche Apparat der deutschen Landwirtschaft in die Erscheinung traten, zogen die Hauptversammlungen des Bundes der Landwirte die Massen der mittleren und kleinen Landwirte nach Berlin. So geht es denn alljährlich um diese Zeit in Berlin etwa zu wie bei einer großartigen Kirchweih. Die Ländler haben sich der rücksichtsvollsten Behandlung seitens des Berliner Publikums zu erfreuen. Die Spessartmützen und der kleine Tirolerhut, die kernfesten Marschbauern aus dem Friesenlande und die behäbigen Ostpreußen und die Westpreußen aus dem Reiche des Herrn v. Oldenburg, die steifen Niedersachsen und die fröhlichen Winzer aus der bayerischen Pfalz, sie alle werden von der Berliner Geschäftswelt mit unverhohlener Genugtuung betrachtet. Denn meist erscheinen sie mit Muttern oder auch den Töchtern, die sich in den Trubel des Berliner Lebens stürzen und manchmal Einkäufe für das ganze Jahr betätigen. Am Abend aber füllen sie die Theater, Zirkusse und anderen Vergnügungsstätten der Reichshauptstadt. Wenn man jetzt in vorgerückter Abendstunde, also um 4 oder 5 Uhr morgens, die Bar Riche, Moulin rouge, Brady, die Stallmann'sche Künstlerklause bis hinauf zu Adlon, Hiller und Dressel, diese Verpflegungsstätten der oberen Fünfhundert, in Augenschein nimmt, sieht man überall die frischen, rotwangigen Gesichter unserer Landleute. In schreienden Plakaten aller Art werden die Herren Landwirte zu allen möglichen und unmöglichen Veranstaltungen eingeladen. Die Wirtin des kleinsten Restaurants mit weiblicher Bedienung zeigt sich ebenso um ihr Wohl besorgt, wie der Direktor des vornehmsten Hotels. In diesem Jahre dürfte die Fremdenziffer des Monats Februar zu einer ganz ungeheuren Höhe anschwellen, da schon seit ca. 14 Tagen in den meisten Berliner Hotels kein einziges Zimmer mehr zu haben ist. Der kommende Monat wird auch noch die Teilnehmer der Generalversammlung des Bundes der Landwirte nach Berlin führen, und da die Bundesleitung hierfür besondere Extrazüge aus dem Osten und Südwesten des Reiches in Anregung gebracht hat, kann man sich unschwer vorstellen, was in der nächsten Woche, der sogen. „Bauern-Woche" in Berlin „umgesetzt" werden wird. Auch für Berlin gilt somit das bekannte Wort: „Hat der Bauer Geld, hat's die ganze Welt".

Vermischtes.

Osnabrück, 17. Febr. **Erschossen hat sich** heute aus unbekannten Gründen der Musketier Remmer von der 1. Kompagnie des Infanterie-Regiments Nr. 78 mit seinem Dienstgewehr.

Hannover, 18. Febr. **Tot aufgefunden.** Auf der Bahnstrecke Stendal—Hannover wurde der Bahnwärter Lueders auf den Schienen tot aufgefunden. Die Ursache ist noch nicht bekannt.

Lübeck, 18. Febr. **Selbstmord nach dem Balle.** Nach einem Streit mit ihren Angehörigen auf einem Balle eilte die Frau des Formers Bleibenicht nach Hause, nahm ihr 3jähriges Kind aus der Wiege und stürzte sich mit diesem in vollem Badstaat in den Kanal. Beide ertranken.

Frankfurt a. M., 18. Febr. **Wahlrechtsdemonstrationen.** Nach Schluß der für gestern abend von der sozialdemokratischen Partei einberufenen Protestversammlungen aus Anlaß des Vorgehens der Polizei am verflossenen Sonntag kam es zu einem Zusammenstoß zwischen Polizei und Demonstranten, wobei die Schutzleute von ihrer Waffe Gebrauch machten. Als die Polizei in der Nähe der Konstablerwache die Menge auseinander zu treiben versuchte, erhielt der Schutzmann Kaminski einen Stich in die Lunge, worauf er fünf Revolverschüsse abfeuerte und einen Mann namens Schneider in der Lunge lebensgefährlich verletzte. Außerdem wurden eine Frau und ein Packer durch Revolverschüsse in den Oberschenkel verletzt. Mehrere andere Personen erlitten durch Säbelhiebe leichte Verletzungen. Wie weiter gemeldet wird, wurde bei den gestrigen Zusammenstößen zwischen der Polizei und den Demonstranten der Kriminalschutzmann Attrot auf der Konstablerwache mit einem Stockdegen bedroht und ihm zweimal hintereinander gestoßener Pfeffer ins Gesicht geschleudert, worauf Attrot zwei Revolverschüsse abgab, die aus dem Publikum erwidert wurden. Um Mitternacht traf im Polizeipräsidium die Meldung ein, daß die Polizei in der Fahrgasse mit Schüssen und Steinwürfen angegriffen worden sei.

Zürich, 18. Febr. **Zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.** Nach viertägiger Verhandlung verurteilte das Schwurgericht gestern abend vier wegen Giftmordes an der Trambahnführersfrau Karli aus Zürich Angeklagte zu lebenslänglichem Zuchthaus. Der Staatsanwalt erkrankte unter dem Einfluß einer großen Gemütserregung unmittelbar nach der Schuldsprechung.

Paris, 18. Febr. **Aus Eifersucht.** Die Polizei verhaftete den Apotheker Parad, der seit fünfzehn Monaten seine 31jährige Gattin in einem dunkeln Gelaß eingesperrt hält. Parad hatte seine Frau mit einer Kette an der Wand befestigt und diese in dem Zustande so belassen, obgleich die Unglückliche, die vor drei Monaten niedergekommen war, ihr Kind stillte. Die Verhaftung Parads erfolgte auf Grund einer Anzeige seiner Schwägerin. Es heißt, daß der Beweggrund zu dieser beispiellosen Grausamkeit eine ganz unbegründete Eifersucht war.

Brest, 18. Febr. **Feuersbrunst auf einem französischen Schoner.** An Bord des Schoners Jeanne d'Arc entzündete sich eine Ladung Zelluloid. Der Kapitän und ein Schiffsjunge verbrannten. Der Schoner ist fast vollständig vernichtet.

Liverpool, 18. Febr. Nach einem aus Valparaiso bei der Pacificlinie eingegangenen Telegramm sind die 87 Personen, die an Bord des in der Magelhaensstraße gestrandeten Dampfers zurückgeblieben waren, sämtlich gerettet worden.

( ) Rom, 18. Febr. **Ueberfall auf einen deutschen Ingenieur.** Der Leiter der Gießerei einer großen Gewerkschaft bei Cagnago in der Provinz Verona, der deutsche Ingenieur Stelger, wurde gestern von einem Arbeiter überfallen und mit einem Messer fünfmal am Kopfe und am Halse verwundet. Der Arbeiter entkam. Mehrere dabei stehende andere Arbeiter sahen dem Vorgange untätig zu. Man vermutet ein Komplott.

„Eva!"

Die Stimme des Doktors bebte leidenschaftlich. Er vermochte kaum Herr seiner Anstrengung zu werden. Hastig ergriff er die Hand und wollte sie an seine Lippen ziehen. Vergessen war in diesem Moment alles, was er sich vorgenommen, vergessen, daß sie ihn gestern gekränkt, beleidigt, daß sie ihm so bitter weh getan.

Er sah nur die holde, mädchenhafte Erscheinung vor sich, sah das liebliche Gesicht mit dem schönen, wie gewöhnlich in zwei Zöpfen um den Kopf geschlungenen Haar, und der Wunsch, sie zu besitzen, stieg übermächtig und heiß in seinem Herzen auf.

Mit einer hastigen Bewegung zog Eva die Hand zurück und trat einen Schritt von ihm weg. Er starrte das Mädchen an, als hinge von der nächsten Minute Tod und Leben für ihn ab.

„Eva?" fragte er bestürzt, „was bedeutet dies? Warum weichen Sie so scheu zurück? Weshalb sind Sie so unnahbar? So antworten Sie!"

„Lassen Sie mich, — ich bitte Sie!"

Ein Ausdruck flehender Angst lag in den wenigen Worten.

Er trat ganz nahe an das Mädchen heran, seine Stimme sank zum Flüstern herab.

„Eva, — so wüßtest Du es wirklich nicht, daß ich Dich liebe, wie nur ein Mann ein Mädchen lieben kann, daß jeder Gedanke meines Herzens, jeder Pulsschlag Dir gehört — Dir allein? Du hättest es nicht erraten, was meine Lippen Dir bisher verschwiegen, denn in Deinen Augen habe ich oft die Antwort auf meine stumme Frage gelesen! Ich warb um Dich, wenn auch nicht mit Worten! — Du verstandest mich doch! Und jetzt laß mich die süße, beglückende Antwort hören — Eva, hast Du mich lieb? Willst Du die meine werden."

Es klang so süß, dieses Geständnis, so heiß und bittend.

Er wollte das Mädchen an sich reißen, es an seine Brust drücken. Da geschah das Unerhörte, das, was er nicht begreifen konnte.

Eva wollte, ohne ein Wort zu erwidern, an ihm vorüber. Man sah es ihr an, sie war in einer furchtbaren Aufregung.

Der junge Mann vertrat ihr den Weg.

„Du weichst mir aus? — Eva — wie ist das möglich?"

„Sie werden mich verstehen — wenn ich Ihnen gesagt habe, — daß ich nie — die Ihre werden kann!"

Nur mühsam und gepreßt hatte sie es hervorgestoßen.

Er sah sie an, als hätte er nicht recht gehört.

„Eva" — er rang nach Atem, — „das ist nicht möglich, — das kann ja nicht sein!"

„Doch, es ist so!"

„Mädchen, bedenke doch, es gilt mein ganzes Lebensglück, meine Zukunft! Ich flehe Dich an, rede — sprich, — weshalb weisest Du mich zurück? Nun fasse ich es nicht!"

Sie sah die Qual in seinen Augen und fühlte ihre Standhaftigkeit mehr und mehr schwinden.

„Ich bitte — erlassen Sie mir die Antwort — kommen wir zu Ende."

„Und — Du heißest mich gehen? — Du — mich?"

Er umspannte mit eisernem Griff das Handgelenk Evas, daß sie beinahe aufgeschrien hätte.

„Du wirst mir jetzt Antwort geben auf meine Frage, — jetzt auf der Stelle — ich will es, — hörst Du?"

In seine Stirn stieg die Röte des Zornes, auch Eva hob den Kopf und schaute dem jungen Manne, dessen Erregung ins Maßlose gestiegen war, fest in die blitzenden Augen.

„Und wenn ich diese Antwort nicht geben kann, wenn ich sie verweigere, verweigern muß, was dann?"

Er schleuderte heftig ihre Hand weg, als hätte er ein giftiges Reptil berührt.

„Ach Du, — Du" —

Ein bitteres, herbes Wort wollte sich ihm über die Lippen drängen, er unterdrückte es rasch.

„So war also alles Lüge, alles Verstellung! Dein Lächeln, Deine süßen Blicke nichts als Koketterie eines eitlen, herzlosen Weibes! Du wolltest mich zu Deinem Sklaven machen, wolltest den Triumph haben, mich als schmachtenden Liebhaber zu sehen, und ich ging wie ein Tölpel, wie ein Gimpel in die ausgespannten Netze einer falschen, giftigen Spinne. Nun sie mich darin zappeln sieht, hat sie ihr Werk vollendet. Aber nimm Dich in Acht, daß Du nicht büßen mußt, was Du heute verbrachst! Du nimmst mir in diesem Augenblick viel, fast alles! Den Glauben an die Wahrheit, an die Reinheit, nimmst mir die Hoffnung auf die Zukunft! Das alles hast Du mir gestohlen, und es müßte keinen Gott im Himmel geben, wenn diese Tat ungerächt bliebe! Mit einem Herzen voller Hoffnungen kam ich hierher, und ärmer als ein Bettler fühle ich mich jetzt! Zum Narren hast Du mich gehabt — o, wie Du lachen wirst über den blöden Toren, der all sein Lebensglück von Dir erwartete! Nimm nur jenen Andern, der eben fortging; denn ich weiß jetzt, Du liebst ihn, um seinetwillen stießest Du mich zurück. Aber Glück wird Dir nicht erblühen auf Deinem ferneren Lebenswege — Du falsche Komödiantin!"

Damit stürzte er fort. Eva stand und starrte mit weit aufgerissenen Augen nach der Stelle, von der er verschwunden war — dann brach sie mit einem dumpfen Schmerzenslaut zusammen. Halb bewußtlos lag sie auf den kalten Steinfließen, bis die Mutter kam und das wankende Mädchen ins Zimmer führte. Die alte Frau wußte, was vorgefallen war. Die laute, zuletzt fast schreiende Stimme des Doktors war wohl zu ihr hineingedrungen.

10.

Eine Woche war vergangen. Siegreich zog jetzt der Frühling ein in die Lande und streute Blumen und Blüten auf alle Wege. In der Stadt selbst war es heute auffallend still, denn der schöne Sonntag Nachmittag hatte Alt und Jung hinausgelockt ins Freie; auf der Straße sah man nur einige spielende Kinder, die lachend herumtollten und sich mit Ballwerfen vergnügten. Frau Linde saß auf ihrem gewöhnlichen Platz am Fenster und strickte. Um ihren Mund hatten sich in der letzten Zeit einige tiefe Fältchen gegraben, was dem gütigen, rundlichen Gesicht einen Ausdruck von Strenge verlieh. Auch die sonst so milde blickenden Augen hatten etwas von ihrer früheren Freundlichkeit verloren.

Von Zeit zu Zeit spähte sie den Weg entlang, so weit sie ihn übersehen konnte; manchmal schüttelte sie wie mißbilligend den Kopf und wandte sich enttäuscht wieder ihrer Arbeit zu. Nur der herbe Zug in ihrem Antlitz verschärfte sich noch mehr. Dann klapperten die Nadeln um so rascher an einander, als gelte es, die Arbeit so schnell als möglich zu vollenden.

(Fortsetzung folgt.)